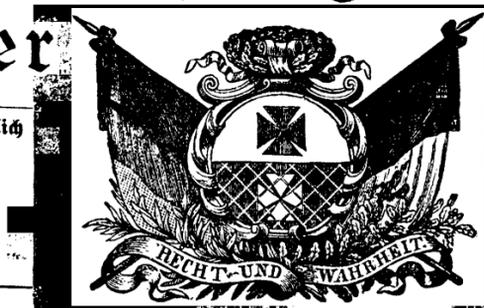


# Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Austräge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belegexemplar 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaatz in Elbing.

Nr. 208.

Elbing, Sonntag, den 5. September 1897.

49. Jahrgang.

**Abonnements auf die „Altpreußische Zeitung“ für den Monat September werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern und von der Expedition entgegengenommen. Das Abonnement beträgt 60 Pf., im Wochenabonnement 13 Pf., frei ins Haus 15 Pf.**

## Ungemüthliches von der Eisenbahn.

Die Eisenbahnunfälle haben sich in der letzten Zeit in Deutschland in ungemüthlichem Maße vermehrt. Kein Wunder, daß diese Thatsache Beunruhigung, Besorgnis in die Bevölkerung hinein trägt. Kein Wunder auch, daß eine Sparsamkeit, die selbst die Rücksichten auf Leben und Gesundheit der die Verkehrsanstalten benutzenden Staatsbürger überträgt, schließlich recht kostspielig werden muß. Als vor längerer Zeit in einem großen Blatte von einer Eisenbahnunfälle die Rede war mit Bezug auf die Eisenbahnunfälle, wurde diese scharfe Bezeichnung von amtlicher Seite zurückgewiesen mit der Begründung, daß es sich doch nicht um zahlreichere Unfälle handle. Seitdem aber ist die Zahl der Eisenbahnunfälle in beständigem Steigen begriffen gewesen.

Nach dem Eisenbahnunglück bei Celle ist etwas Leben in die höhere Eisenbahnbureaucratie gekommen. Alle anderen Unglücksfälle auf der Eisenbahn hätten dieselbe Folge zeitigen müssen. Aber, man weiß ja, wie es bei uns geht. Man hat das Keller Bahnunglück mit einem verbrecherischen Einschlage auf das Leben des Kaisers in Verbindung bringen wollen. Und als man gefunden, daß eine sehr schadhafte Schiene vorhanden war, hat man alsbald der Vermuthung Ausdruck gegeben, daß die Schiene absichtlich in diesen Zustand versetzt worden sei, und auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 10000 Mark ausgesetzt. Die Bahnverwaltung wird dieses Geld in ihrem Kasten behalten. Allein es wäre doch zu wünschen, daß man in allen Fällen den gleichen Eifer zeigte, und es ist eine vom Standpunkte der öffentlichen Wohlfahrt unerläßliche Forderung, daß das gesammte Eisenbahnsystem mehr in Einklang gebracht werde mit dem guten Rechte des die Eisenbahnen benutzenden Publikums auf die möglichst große Sicherung des Lebens und der Gesundheit.

Monate sind vergangen seit dem Beginn der Klagen und Beschwerden über die Eisenbahnunfälle in der Presse, ehe sich endlich der preussische Eisenbahnminister entschlossen hat, eine That in die Erscheinung treten zu lassen. Er hat eine Kommission eingesetzt, welche sich bemühen soll, die Gründe dieses beklagenswerthen Zustandes zu ermitteln und Abhilfe-Vorschläge zu machen. Vielleicht können wir dem Wissensbunste des Herrn Ministers einigermaßen dienen. Wir erinnern daran, daß Schienen schadhafte sein können, auch ohne daß man sie absichtlich beschädigt hat. Wie sagte der Herr Geheimrath Baare aus Bochum in dem bekannten Prozesse? Er sagte: „Geflickte Schienen kommen überall vor,“ und er mußte das ja wissen. Man hat damals einen Bahnmeister gemahnt, weil derselbe die Thatsache der Lieferung schadhafter Schienen seitens eines Werkes öffentlich bekundet hat; die Thatsache aber ist damit nicht aus der Welt geschafft worden. Wir erinnern ferner den preussischen Eisenbahnminister an einen im Jahre 1896 an die bayerischen Ober-Bahn-Aemter gerichteten Erlaß, in welchem ausgesprochen war, daß die Eisenbahnbeamten vielfach nur insoweit ihre Pflicht erfüllen, daß sie ungefährdet am Straßentempel vorbeikommen. Vielleicht war dieser Ausspruch zu hart, und es wäre für Preußen eher geboten, zu unteruchen, ob die ausreichende Zahl der für die Betriebssicherheit bestellten Beamten vorhanden ist, ob diese Beamten ihren Aufgaben gewachsen und ob sie nicht dermaßen überlastet sind, daß das öffentliche Interesse darunter leidet.

Hier hört die vielberühmte Sparsamkeit und Gewinnlust des Fiskus auf, verzeihlich zu sein. Wo es sich um unser Leben handelt, das wir in gutem Glauben der Eisenbahn anvertrauen, da hat das Streben nach möglichst glänzenden Ueberschüssen aus der Eisenbahnverwaltung zurückzutreten hinter

die Pflicht, die Fahrtsicherheit zu der denkbar höchsten Höhe zu steigern. Und das geschieht, so weit nicht die beständig vorschreitende Technik neue Gesichtspunkte schafft, einmal durch die sorgfältigste Auswahl des Materials und die peinlichste Ueberwachung des Fortbestehens seiner Brauchbarkeit, durch eine verschärfte Pflichterfüllung der Aufsichtsorgane und nöthigenfalls durch deren Vermehrung und ferner durch eine Entlastung des überbürdeten Unterbeamtenpersonals, die natürlich nur durch eine Erhöhung der Zahl der Beamten zu erreichen ist. Der Staat, der mit seinen Eisenbahnen den größten Betrieb der Welt besitzt und ausnützt, hat die Pflicht, diesen Betrieb in möglichst vollkommenem Einklang zu bringen mit den Rücksichten auf Leben und Wohlfahrt des die Eisenbahnen benutzenden Publikums. Wir hoffen, daß im Landtage das Nöthige hierzu werde gesagt und gethan werden, und daß man im Reichstage sich etwas näher nach dem im Verborgenen blühenden Reichseisenbahnamt erkundigen werde.

## Das Kaiserpaar in Homburg.

Freitag früh 9<sup>1/2</sup> Uhr fuhr, wie bereits kurz gemeldet, das Kaiserpaar mittels Sonderzuges von Würzburg nach Homburg v. d. S. Der Prinzregent und die Prinzessin Ludwig begleiteten das Kaiserpaar zum Bahnhof. Trotz des strömenden Regens hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt. Auf dem Bahnhofe war eine Kompanie des Leib-Regiments mit der Musik aufgestellt. Der König von Sachsen und die anderen Fürstlichkeiten folgten in einem zweiten Sonderzuge. In Homburg trafen die Majestäten kurz vor 1 Uhr ein. Auf dem Bahnhofe fand ein großer militärischer Empfang statt. Die Kaiserin Friedrich, sowie der Großherzog von Medlenburg-Strelitz hatten sich zum Empfange eingefunden. Die 9. Kompanie des Füsilier-Regiments von Gersdorff (Heffisches Nr. 80) bildete die Ehrenkompanie. Nach dem Abschieden derselben setzte sich das Kaiserpaar in den à la Daumont bespannten Wagen und fuhr unter der Eskorte der 4. Eskadron des 1. Hessischen Husaren-Regiments Nr. 13 bis zum kaiserlichen Pavillon kurz vor dem Kurhause. Hier überreichte Fräulein Marie Deek der Kaiserin ein Blumenbouquet. Bürgermeister Dr. Tettenborn hielt eine Ansprache an den Kaiser, welcher huldvoll dankte und dem Bürgermeister wiederholt die Hand reichte. Auf dem oberen Schloßhofs stand die 1. Kompanie des Infanterie-Regiments König Wilhelm (Großherzogl. Heff. Nr. 116), dessen Chef Kaiser Wilhelm II. ist, als Ehrenwache. Nach dem Eintritt in das Schloß fand größerer Empfang statt.

Um 5 Uhr 20 Minuten Nachmittags trafen der König und die Königin von Italien mittels Sonderzuges auf dem Bahnhof ein, auf dem sich der Kaiser und die Kaiserin sowie Prinz Albrecht von Preußen, der Herzog von Cambridge und das große Gefolge des Kaisers zum Empfang eingefunden hatten. Der Kaiser trug Garde du Corps-Uniform und hatte, ebenso wie die Generale, italienische Orden angelegt. Der König von Italien trug die Uniform seines preussischen Husarenregiments. Sofort nach Halten des Zuges trat der Kaiser an den Wagen heran, in welchem das Königspaar saß, und begrüßte und küßte zuerst die Königin auf beide Wangen und umarmte sodann äußerst herzlich den König und küßte ihn wiederholt. Die Kapelle des 11. Jägerbataillons spielte den italienischen Königsmarsch. Nach Vorstellung des Gefolges schritten die Majestäten die von der 3. Kompanie des 11. Jägerbataillons gestellte Ehrenwache ab, deren Vorbeimarsch sodann erfolgte. Die Kaiserin und die Königin nahmen sodann in dem ersten, der Kaiser und der König in dem zweiten bereitstehenden Wagen Platz und fuhren, eskortirt von einer Eskadron des 13. Husarenregiments nach dem Schlosse. Auf der ganzen, mit deutschen und

italienischen Fahnen geschmückten Straße bildete Infanterie Spalier. Bei dem vor dem Kurhause errichteten Pavillon, in welchem die Stadtvertretung und die Ehrenjungfrauen Aufstellung genommen hatten, hielt der erste Wagen. Die Kurfabelle spielte den italienischen Königsmarsch. Der Oberbürgermeister Tettenborn begrüßte Namens der Stadt die Königin in einer längeren Ansprache. Die Königin dankte hierauf in herzlichster Weise und nahm dann einen prachtvollen Orchideen-Strauß entgegen. Dann begab sich der Bürgermeister zu dem weiter rückwärts haltenden zweiten Wagen und begrüßte den König in kurzer Ansprache, welche dieser mit Worten des Dankes erwiderte. Die hohen Herrschaften setzten dann ihre Fahrt nach dem Schlosse fort, von dem Publikum mit brausenden Hurrahrufen begrüßt.

Abends um 9 Uhr fand im oberen Schloßhofs ein großer Zapfenstreich statt, welcher von den gesammten Musikcorps des 11. Armee-corps ausgeführt wurde.

Der Trinkspruch des Kaisers bei dem Paradediner im Rathhaussaale zu Nürnberg hatte folgenden Wortlaut:

Eurer Königlichen Hoheit spreche Ich Meinen tiefgefühltesten Dank aus für die erneuten gnädigen Worte. Ich spreche Ihnen sodann Meinen herzlichsten Glückwunsch aus zu der schön gelungenen heutigen Parade, aber Ich spreche noch mehr mit tiefbewegtem Herzen Meinen Dank dafür aus, daß durch die gütige Einladung Eurer Königlichen Hoheit es Mir endlich vergönnt gewesen ist, in dieser herrlichen, ferndeutschen, alten Stadt zu weilen und auf der Burg zu sein, die Jahrhunderte lang Meine Vorfahren in albewährter Treue für die deutschen Kaiser verwaltet und erhalten haben. Mit ganz besonderer Andacht blicke Ich auf das ehrwürdige Gemäuer, wenn Ich Mich daran erinnere, daß gerade in Nürnberg und auf der Burg die innigsten Beziehungen des Hauses Wittelsbach zu dem Hause Hohenzollern zu finden sind. Als gute Freunde und Kameraden ritten der junge Burggraf und der junge Wittelsbacher im Gefolge der deutschen Kaiser und fochten ihren Kampf für Kaiser und Reich. Von Heinrich VII. wurden Mein Vorfahr Friedrich V. und der nachherige Deutsche Kaiser Ludwig von Bayern vor Rom zu Nittern geschlagen, und derselbe Vorfahr von Mir hat als treuer Mann bei Mühlberg gekämpft und Eurer Königlichen Hoheit großen Vorfahren geholfen, die Krone zu bestreiten. Ich wage deshalb als Nürnberger und Burggraf Eurer Königlichen Hoheit Meinen herzlichsten Dank zu bringen mit dem Wunsch, daß Gott seine segnende Hand über Eure Königliche Hoheit und Ihr gesegnetes Haus halten möge. Wir aber erheben die Gläser und rufen: Gott schütze Wittelsbach und das schöne bayerische Land! Seine Königliche Hoheit der Prinz-Regent von Bayern Hurrah! Hurrah! Hurrah!

## Neue Aussprüche des Fürsten Bismarck.

Allerlei Aeußerungen des Fürsten Bismarck werden in dem neuen Heft der „Zukunft“ berichtet. Zu der Mittheilung, Fürst Bismarck werde nächstens nach Kiel fahren, um ein Schiff auf seinen Namen zu taufen, soll Fürst Bismarck bemerkt haben: „So! Die Leute scheinen noch immer zu glauben, daß es mir so geht wie dem Dienstmädchen, das meiner guten Frau einmal in Buzin sagte: „An allem kann ich mir gewöhnen, nur an dem Einjamem nicht.“ Ich aber fühle mich zu Hause recht wohl und passe nicht mehr für Feste.“

Zur Flottenfrage äußerte sich Fürst Bismarck wörtlich wie folgt: „In den Zeitungen wird unaufhörlich über die Vermehrung unserer Flotte gesprochen. Wozu der Lärm? Was nach dem Urtheil nüchternen Fachmänner nöthig ist, muß bewilligt werden. Ich glaube, daß wir neue Kreuzer brauchen, aber ich bin sehr mißtrauisch gegen Paradeschiffe, die nur zur Markierung von Prestige dienen sollen und die man, wenn die Sache ernst wird, mitunter Vagabunden nennen muß, weil sie nichts leisten. Für koloniale Erobererpolitik nach französischem Muster hat mir schon als Minister jede Neigung gefehlt und mir scheint, daß jetzt die Zeit dafür besonders ungünstig ist. Unser Handel muß überall ausreichenden Schutz finden, aber die Flotte soll dem Handel folgen, nicht ihm vorausgehen. Auf absehbare Zeit bleibt für uns das

Wichtigste ein starkes, zuverlässiges Meer aus gedienten Leuten, die mit der besten Waffe ausgerüstet sind. Das war auch Moltkes Meinung, mit dem ich die Ueberzeugung verband, daß wir sogar die über unseren Kolonialbesitz entscheidenden Schlachten auf dem europäischen Festlande auszufechten haben werden. Also keine Knauferei, aber auch keine phantastischen Pläne, über die wir uns dann schließlich noch mit anderen, für unsere europäischen Situation wichtigen Leuten brouilliren. Qui trop embrasse...“

Zu der russisch-französischen Bewegung in Petersburg bemerkte Fürst Bismarck unter anderem: „Nations allées ist noch lange nicht alliance und kann unter Umständen auch eine bloße Artigkeit sein, eine Verstärkung und Unterstreichung des ebenso unverbindlichen Wortes nations amies; ich erinnere mich solcher von den Beiheligen nicht ungerne gehörten dunklen Wendungen aus meiner diplomatischen Thätigkeit. Und wenn wirklich von einer Alliance gesprochen werden kann, dann müßte man, um über ihren Werth und ihre Tragweite urtheilen zu können, doch erst den Inhalt des Bündnißvertrages kennen. Die Leute, die in Paris die Veröffentlichung des Textes fordernd, haben nicht so Unrecht. Ich glaube nicht, daß der Inhalt des Vertrages, wenn überhaupt einer existirt, den Franzosen gefallen würde.“

Zu Betreff der Konservativen hat Fürst Bismarck keineswegs in seinen jüngsten Aeußerungen das in der „Neuen Freien Presse“ mitgetheilte harte Urtheil derart berichtigt, wie die Konservativen zu verbreiten suchten. Fürst Bismarck führte aus: „Man wirft mir jetzt in den Zeitungen vor, ich habe durch eine Aeußerung, die in einem Wiener Blatt veröffentlicht wurde, die konservative Fraktion verletzt. Ich kann mich der Aeußerung nicht mehr entsinnen, weiß nicht, wie sie in die Zeitung kam und nehme an, daß sie sich auf Vorgänge bezog, die sich bei meiner Entlassung und bei der Berathung der ersten Handelsverträge abspielten. Von den heutigen Führern der Konservativen keine ich überhaupt nur einzelne Herren, die meinem Hause befreundet sind und die ich natürlich nicht kränken wollte; auch an der persönlichen Ehrenhaftigkeit der Anderen zweifle ich nicht... Aber es liegt nun einmal in der Natur dieser Partei, daß sie von der auch sonst leider laudensüchtigen Fraktionsstreberie besonders leicht verführt wird. Da sitzen Beamte, die eigentlich gar nicht ins Parlament gehören, Leute, die Söhne, Töchter und Enkel zu ver sorgen haben und deshalb Rücksichten nehmen müssen, da möchte Mancher im Staat eine höhere Stufe erklettern und nützliche Verwandtschaften, gesellschaftliche und militärische Beziehungen spielen auch eine Rolle. Dazu kommt, daß meine Standesgenossen vielfach recht bequem sind, nicht gern übermäßig arbeiten oder auch durch ihre landwirthschaftliche Thätigkeit stark in Anspruch genommen werden; dann reißen die Strebsamsten, die sich auf die Sitzungen vorbereiten und in den Druckfachen Bescheid wissen, die Herrschaft an sich und die Fraktion merkt dann vielleicht zu spät, daß sie auf der schiefen Ebene angelangt ist. Mir haben die Herren von der Kreuzzeitungs-Farbe das ministerielle Leben recht sauer gemacht; ich war nie ihr Mann und die schlimmsten Verdächtigungen sind immer von dieser Seite gekommen. Sie ließen mich im Stich, als es darauf ankam, zunächst einmal das Deutsche Reich vor der Welt auf die Beine zu stellen; Manches wäre anders geworden, wenn ich damals konservative Hilfe gefunden hätte, aber ich hätte viel eher noch mit Herrn Richter paktirt als mit den Freunden der Nathusius-Ludom und Konsorten. Es war viel Reib dabei, weil ich es weiter gebracht hatte als andere Junker, aber auch doktrinaire Beschränktheit und protestantisch-jehuitischer Eifer. Als ich dann weggeschickt wurde, hatten wieder die selben Leute ihre Hand im Spiel: siehe Scheiterhaufenbrief und ähnliche Sachen. Wie es heute in der Fraktion aussieht, weiß ich nicht. Die außen sichtbaren Leistungen können mir nicht gerade Bewunderung abzwingen. Ich habe oft das Gefühl, daß die Herren die Begriffe konservativ und gouvernemental verwechseln, und frage mich manchmal, ob sie selbst eigentlich genau wissen, was sie konserviren wollen.“

## Deutschland.

Berlin, 3. September.

— Die heute hier tagende Versammlung der Holzruderfabrikanten genehmigte den vom deutschen Zuckerhandelsverband vorgelegten

Kartellvertrag. Eine große Anzahl der anwesenden Fabrikvertreter unterzeichnete den Vertrag sofort.

Als Erklärung dafür, daß Herr v. Böttcher zunächst in den Ruhestand getreten ist, bevor er einen Oberpräsidentenposten erhält, Herr v. Marschall aber formell im Dienste verbleibt, bis er zum Botschafter ernannt werden kann, giebt die „Kreuzzeitg.“ folgende Aufklärung: „Wäre Herr v. Böttcher sofort bei seinem Abgang, ohne in den Ruhestand versetzt zu werden, zum Oberpräsidenten ernannt worden, so wäre dies für ihn mit einer sehr bedeutenden Herabminderung seines Gehalts verknüpft gewesen. Wird ein bereits pensionirter Beamter von Neuem angestellt, so erlischt bekanntlich das Recht auf den Bezug der Pension nur insoweit, als der Betrag des neuen Dienstvertrages unter Hinzurechnung der Pension den Betrag des von dem Beamten vor der Pensionierung bezogenen Dienstvertrages übersteigt. Wird Herr v. Marschall auf einen Botschaftsposten berufen, so ist damit eine Verringerung seines bisherigen Dienstvertrages nicht verbunden.“ Darnach muß also Herr v. Böttcher einige Zeit im Ruhestand verleben, damit er bei seiner Wiederaufstellung als Oberpräsident dasselbe Einkommen beziehen kann, das er als Staatssekretär bezogen hat, Herr v. Marschall aber bleibt, ohne dienstlich thätig zu sein, im Dienste, damit er nicht bis zur Ernennung zum Botschafter eine Einbuße an seinem Einkommen erleidet. Früher war das anders. Der Handelsminister Achenbach z. B. wurde am 30. März entlassen und sofort zum Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen ernannt. Er hat sich also die „sehr bedeutende Herabminderung seines Gehalts“ gefallen lassen müssen. Die Oberpräsidenten v. Gökler, v. Köller und v. Puttkamer aber beziehen, da sie einige Zeit im Ruhestande verlebt haben, nicht das Einkommen, das ihrer jetzigen Dienststellung entspricht, sondern ein aus Gehalt und Pension zusammengefügtes Einkommen in Höhe ihres früheren Ministergehalts, d. h. je nach der Höhe ihrer Pension bis zu 15000 Mark mehr! So machen sich die Dienste bezahlt, die Jemand eine Zeit lang nicht thut.

Stöcker hat von seiner Sommerresidenz aus an seine Getreuen seinen fälligen Hirtenbrief geschickt, in dem er über die Juden und andere Dinge, die seine Gemüthsruhe stören, in gewohnter Weise herzieht und — o Schrecken aller Schrecken! — in Aussicht stellt, daß die sog. „Christlich-Sozialen“, seine Anhänger, bei den kommenden Wahlen wieder mitthun wollen. Zittre, Berlin!

Regierungs-Präsident und Landrath. Der Redakteur der „Zeit“, von Gerlach, hat an den Regierungs-Präsidenten v. Tepper-Laski eine Beschwerde gerichtet aus folgendem Anlaß: Am 11. Juli sollte in Biedenpöf in Saal des Gastwirths Magnus eine öffentliche nationalsoziale Versammlung stattfinden, in der von Gerlach sprechen wollte. Der Wirth erklärte sich, in früheren Fällen, bereit, die Versammlung einzuberufen, übernahm auch die polizeiliche Anmeldung und die Bekanntmachung im Kreisblatt. Diese Bekanntmachung erfolgte einmal. Wenige Tage vor der Versammlung erklärte aber der Wirth, daß die Versammlung eingetretener Umstände halber nicht stattfinden könne. Die „Umstände“ bestanden darin, daß dem Wirth vom Landrathsammt mitgetheilt wurde, daß er auf irgend welche Zuweisung des Landrathsamts fernerhin nicht mehr rechnen könne, wenn er seinen Saal für die geplante Versammlung zur Verfügung stelle. Auf die Beschwerde v. Gerlach's erwiderte der Regierungspräsident, daß dieselbe keinen Anlaß biete, gegen den Landrath des Kreises Biedenpöf einzuschreiten. Zur Erläuterung fügt die „Zeit“ hinzu, daß derselbe Herr v. Tepper, der diese Verfügung unterschrieben hat, freikonserverativer Abgeordneter des Kreises Biedenpöf ist, daß er bei der nächsten Wahl wieder zu kandidiren beabsichtigt, daß die bereitete Versammlung die Stellung des Herrn v. Tepper zum Vereinsgesetz und die sich daraus für seine Wiederwahl ergebenden Schlüsse zu beleuchten bestimmt war, und schließlich, daß der Landrath v. Heimburg, gegen den sich die Beschwerde richtete, der eifrigste Wahlmacher für Herrn v. Tepper war.

Die Theorie vom ambulanten Gerichtsstand der Presse hat eine Durchbrechung erfahren durch das grundsätzliche wichtige Urtheil eines bayerischen Gerichts. Gegen den verantwortlichen Redakteur der „Münchener Neuesten Nachrichten“ war nämlich, wie dieses Blatt mittheilt, Klage erhoben beim Amtsgericht in Wilsed (Oberpfalz). Der Rechtsbeistand des Blattes erhob dagegen in ausführlicher Begründung den Einwand der Unzuständigkeit, und das genannte Gericht eignete sich diese Begründung an und wies die Klage „wegen Unzuständigkeit des königlichen Amtsgerichts Wilsed“ zurück. Hoffentlich wird, so bemerkt das Münchener Blatt mit Recht, diese Entscheidung, welche eine spitzfindig herausgetastete und ganz halblöse Interpretation verwirft und gesunden Rechtsanschauungen, sowie den Verhältnissen des praktischen Lebens Rechnung trägt, nicht die einzige bleiben.

Daß über die Einführung von Kartenbriefen jetzt im Reichspostamt Erhebungen stattfinden, wird von der „Kreuzzeitg.“ für zutreffend erklärt. Es sollen sowohl solche für das Deutsche Reich, wie für den internationalen Verkehr zur Einführung gelangen. Ein Termin ist jedoch z. Z. noch nicht festgesetzt. Als Portogebühren dürften 10 bez. 20 Pf. erhoben werden.

Sächsisches. Im Volksverein für Hohenstein-Ernstthal, der seinen Mitgliedern meist Vorlesungen wissenschaftlichen Charakters bietet, sollte das hiesige Werk „In Nacht und Eis“ zur Vorlesung kommen. Da erhob sich der Gendarmenbeamte und verbot die Vorlesung aus dem Buche des berühmten Nordpolfahrers. Großes Staunen der Mitglieder. Als dann ein Antrag eingebracht war, gegen dieses Verfahren der Polizei Beschwerde zu erheben, da verbot der Beamte die Debatte und

die Abstimmung über diesen Antrag und fügte hinzu: „Denken Sie denn, ich setze mich hierher? Das fehlte noch!“ Das Verbot der Vorlesung aus dem hiesigen Werk ist von der Amtshauptmannschaft in Glauchau natürlich aufgehoben worden.

München, 3. September. Die Abendblätter melden aus Würzburg: Der Prinz-Regent wird auf besondere Einladung des Kaisers von Schaffenburg aus dem kaiserlichen Hoflager in Homburg an einem noch zu bestimmenden Tage einen Besuch abstatten und sich wahrscheinlich auch zu den Festlichkeiten nach Wiesbaden begeben.

Gelsenkirchen, 1. September. Die Ausweisung eines preussischen Soldaten erregt hier, so wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben, Aufsehen. Die Amtsverwaltung der zum Landkreise Gelsenkirchen gehörenden Gemeinde Leckendorf stellte bei der Regierung den Antrag, den österreichischen Staatsangehörigen Albert Budek mit seiner Frau und seinen drei Kindern als lästigen Ausländer auszuweisen, und hatte mit diesem Antrage auch infolgedessen Erfolg, als der Ausweisungsbefehl ausgefertigt und dem Budek zugestellt wurde. Dieser legte nunmehr seine Militärpapiere vor, die beweisen, daß er s. Z. zur Aushebung herangezogen worden ist, daß er ferner volle drei Jahre bei dem Infanterieregiment Nr. 131 in Weß gediene, später eine dreiwöchige Uebung mitgemacht und die Gefreitenknöpfe erhalten hat. Und dies alles, obwohl Budek österreichischer Unterthan ist, weil sein Vater in Oesterreich geboren war und sich in Preußen nicht naturalisiren ließ. Budek wurde in Wildhof, Kreis Saarbücken, geboren, und lebt seit seinem 3. Lebensjahre in der hiesigen Gemeinde, mußte also den Ortsbehörden bekannt sei. Grund des Ausweisungsantrages war die Unterstützungsbedürftigkeit der Familie, als Budek eine mehrwöchige Gefängnißstrafe verbüßte.

## Heer und Marine.

General v. Hänisch, der kommandirende General des IV. Armeekorps, hat den erbetenen Abschied erhalten. Zu seinem Nachfolger ist der bisherige Kommandeur der ersten Garde-Infanterie-Division Generalleutnant v. Klitzing zu Berlin ernannt worden.

Die Abendblätter melden, daß Graf Hülsen-Haeseler, bisher zur Botschaft in Wien kommandirt, zum Kommandeur des Garde-Füsilier-Regiments ernannt, und an seiner Stelle der dienstthuende Flügeladjutant Sr. Majestät des Kaisers, Oberstleutnant Graf Moltke zur deutschen Botschaft nach Wien kommandirt worden ist.

Die Kriegsbrauchbarkeit großer Panzerschiffe wird von Sachverständigen in allen Seestaaten häufig angezweifelt. Wie wir einem Londoner Brief der „Volkszeitung“ entnehmen, ist auch in englischen Fachkreisen in Folge der in letzter Zeit in allen Meeren sich häufenden Zusammenstöße und anderen Katastrophen zwischen den Sachverständigen ein Streit über die Brauchbarkeit der heutigen mächtigen Panzer entbrannt. Von den meisten Sachverständigen wird darauf aufmerksam gemacht, daß ein Panzer schon mehr als 20 Torpedoboote zum Sinken bringen müßte, ehe er dasselbe geleistet habe, wie ein Torpedoboot, welches einen Panzer in die Luft sprengt. Da nun mit Sicherheit angenommen sei, daß ein Panzer ganz entschieden dem Angriffe von nur zehn Torpedobooten kaum entgegen werde, so sei der Bau von Panzern, die Unsummen an Geld und Massen an Menschen verschlingen, ein Unbild. Abgesehen davon seien die Panzer in ihrer Bewegung so unbeholfen, daß man mit Spannung die nächste große Seeschlacht abwarten müsse, um feststellen zu können, ob in einer solchen mehr Schiffe infolge Anrempelns durch Schiffe der eigenen, oder durch die Schiffe der gegnerischen Flotte vernichtet wurden. Mag der Gegner der Panzer auch etwas übertreiben, in der Hauptsache hat er Recht, und es ist daher thätig die größte Zurückhaltung geboten, ehe man enorme Summen auf den Bau von Kolossen verwendet, deren Zweckmäßigkeit streitig ist.

Ueber einen Unfall im Manöver berichtet das „Apold. Tgl.“. Danach ist während eines Marsches eine Pionierbrücke eingebrochen. Mehrere Soldaten der 2. Compagnie des 94. Regiments und Hautboisten der Regimentsmusik sind ertrunken oder durch die herabstürzenden Balken erschlagen. Unter den Getödteten befindet sich auch Kapellmeister Drehmann.

Die Pariser Zeitung „Le Velo“ veröffentlicht eine redaktionelle Erklärung über die Saarburger Radfahrerkatastrophe. Danach ist der Passus der Glückwunschadresse, in der die Saarburger sagen, daß die französischen Fahnen auch die ihrigen seien, von einem Redacteur des „Velo“ eigenmächtig zugefügt worden. Dieser Passus hatte bekanntlich vor einigen Tagen zu Maßregelungen der Beteiligten Veranlassung gegeben. Man ersieht hieraus, wie in Paris manchmal elsass-lothringische Rundgebungen zu Stande gebracht werden.

Die Meldung der „Times“, daß ein deutscher Matrose in Petersburg einen russischen Matrosen erschossen habe, und nach kriegsgerichtem Urtheil erschossen worden sei, wird nach Erkundigung an maßgebender Stelle als von Anfang bis zu Ende erfunden bezeichnet.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

Graf Badeni hat sich den reaktionären Parteien nunmehr mit Haut und Haar verschrieben. Konservative, Klerikale und Jungtschechen haben ihre Forderungen aufgestellt und Graf Badeni hat sich löblich unterworfen. Die Führer der Rechten stellen die Forderung auf, Badeni möge erklären, daß sich die Regierung als ein Kabinet der Rechten fühle. Namens des Jungtschechenflusses unterhandeln die Abgg. Dr. Herold, Batschka und Dr. Stransky mit Badeni über die Forderungen der Tschechen in Böhmen, Mähren und Schlesien. Sie erklärten die Regierung nicht unterthänig zu

können, wenn nicht in der Verwaltung bezüglich der Gleichberechtigung ein radikaler Wandel eintrete. Badeni verspricht in einer jede Unklarheit ausschließenden und verbindlichen Weise, die nationale Gleichberechtigung in den genannten Ländern auf allen Gebieten durchzuführen. Die Regierung ordnete bereits die Uebernahme des tschechischen Privatgymnasiums in Troppau in die Staatsverwaltung an, stellte in das nächstjährige Budget einen Kredit für Vorarbeiten zur Errichtung einer tschechischen Universität und einer tschechischen technischen Hochschule in Mähren ein. Am Donnerstag ging den Landesherren von Böhmen, Mähren und Schlesien ein Erlaß Badeni's zu, wonach an allen öffentlichen Gebäuden dafelbst doppeltsprachige Aufschriften anzubringen sind.

Die Hauptgegenstände der weiteren Beratungen der Regierung mit der Rechten bildet die Frage zur Festsetzung des Programms zur Ueberänderung der Geschäftsordnung bei Neuwahl des Präsidiums. Die Ueberänderung der Geschäftsordnung ist zweifellos; über die Art der Durchführung wird nur noch verhandelt. Da die Ueberänderung der Geschäftsordnung nur mit den Mitteln der Gewalt gelingen. Die Rechte scheint entschlossen zu sein, vor solchen Mitteln nicht zurückzuschrecken, selbst auf die Gefahr hin, daß die Linke aus dem Parlament austritt; sie will auch die Otkroyung der neuen Geschäftsordnung mit Hilfe eines andern Präsidenten als des gemäßigten Klerikalen Kathrein erzwingen.

In Pilsen wurde am Donnerstag Abend der Affekuranz-Inspektor Freund beim Verlassen des „Pilsener Hofes“ von einer Menschenmenge umringt und mit Stockschlägen verwundet. Er mußte ins Krankenhaus überführt werden. Die Bedrohung der Deutschen dauert fort.

### Griechenland.

Die Nachricht, daß Deutschland bei seinen Ansichten betreffs der alten Schulden und Einrichtung der Finanzkontrolle beharre, berührt in Athen unangenehm. Deutschland lehnt auch ab, die Frage der Kriegsschuldigenanleihe vor derjenigen der alten Schulden zu prüfen. Der deutsche Gesandte hatte am Donnerstag eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Kalli und später konferirte Kalli und die anderen Minister mit dem König.

### Türkei.

Den türkischen Ministern wurde nach einer offiziellen Verlautbarung für ihre guten einflussvollen, während des griechisch-türkischen Krieges geleisteten Dienste die Kriegsmedaille verliehen.

### Portugal.

Aus Anlaß des Ueberfalles auf eine portugiesische Barke durch Nisspiraten, welche das Schiff plünderten und den Kapitän sowie einen Theil der Mannschaft desselben gefangen halten, haben die portugiesischen Panzerschiffe „Vasco de Gama“ und „Adamastor“ den Befehl erhalten, nach Marokko zu gehen.

### Afien.

Antlichen Berichten zufolge haben die Afrikaner bedeutende Streitkräfte zusammengezogen; möglicherweise werden Bara und Jamrud angegriffen werden. Der kommandirende Offizier in Kobat hat eine fliegende Kolonne ausgefuchter Truppen nach Sada entsandt; dieser Ort wird nunmehr für gefichert gehalten. Weiteren Berichten zufolge verbindet sich ein Theil der Afrikaner mit den Drazais, um Samana und Hangu anzugreifen. Der Staatssekretär für Indien, Lord Hamilton, hat die Entsendung einer starken Expedition in die Berge von Trach, dem Stützpunkt der Afrikaner, genehmigt.

Bei Saifalbara, dem letzter Tage geräumten Polizeiposten an der Ostseite der Samana-Bergkette, haben sich 2000 Mulla-Khales, Scheikhanis und Muschikis zusammengescharrt. Man kann sie von Hangu aus sehen. Im Svat-Thale sind 200 glatläufige Gewehre, 300 Säbel und einige Säbel- und Martini-Gewehre dem politischen Agenten in Malakand von den am rechten Ufer des Svat wohnenden Stämmen ausgeliefert worden.

Das Neuterische Bureau theilt mit, daß das indische Amt in London amtlich die Bestätigung von der Niederwerfung der eingeborenen Truppen am Gazarbund-Paß erhalten hat. Der Posten liegt einige englische Meilen entfernt von der Sindh-Bishin-Eisenbahn, etwa 18 Meilen von Quetta auf der Straße von Quetta nach Gullistan. Die kleine Besatzung hatte weiter keine Aufgabe, als Viehräuberereien zu verhindern. Die Brahuikis, welche die Besatzung niedergemacht haben, gehören zum Balnehschiffstamm. Sie bewohnen das Hochland von Beludschistan und treiben Handel. Sie besitzen viele Kamelle. In Sachen der Religion halten sie sich für eine besonders bevorzugte mohamedanische Sekte. Fanatiker kann man sie nicht nennen. In die britische Armee lassen sie sich nicht gern einreihen. Bisher haben sie den Engländern wenig zu schaffen gemacht.

Aus Madras kommt die Drahtmeldung vom 1. September, daß sich die Moplahs, der fanatischste mohamedanische Volksstamm an der Malabarküste, im Aufstande befinden. Er soll noch keinen gefährlichen Umfang angenommen haben. Das ist ein ganz bedenkliches Zeichen, wenn viele Hunderte von Meilen vom gegenwärtigen Kriegsschauplatz entfernt ein zweiter Aufstand ausbricht, und läßt mindestens auf eine weitverbreitete mohamedanische Bewegung an den verschiedensten Punkten Indiens schließen. Schon vor zwei Jahren war ein Aufstand der Moplahs nur mit großer Mühe und vielen Zugeständnissen beigelegt worden.

## Von Nah und Fern.

Ueber den Besuch des Königs von Siam beim Fürsten Bismarck wird gemeldet, daß die Unterhaltung englisch geführt wurde. Im Laufe der Unterhaltung erbat sich der König vom Fürsten dessen Portrait mit Unterschrift, worauf der Fürst sich Feder und Tinte bringen ließ und seinen Namen auf eine Photographie schrieb; aber diese stellt den Fürsten in Zivilkleidung dar und die

Wünsche des Königs gingen dahin, eine Photographie des Fürsten in Uniform zu erhalten. Von den darauf herbeigeholten Bildern reichte Fürst Bismarck dem Könige eines, welches ihn „in full dress“, wie er sagte, wiedergab, nämlich in Kürassieruniform mit dem Stahlhelm, aber der König griff nach der anderen, die den Fürsten in General-Interimsuniform und unbedeckten Hauptes zeigte. Diese sei „clearer“, meinte der König. Einer der Begleiter des Königs notirte beständig sehr eifrig in ein Miniaturtafelbuch, das er an der Uhrkette trug, was er vom Nebenzimmer aus von den Aussprüchen des Fürsten Bismarck erhellen konnte.

Einen gefährlichen Kampf mit einem Känguruh hatte dieser Tage ein Wärter des zoologischen Gartens zu Hannover zu bestehen. Der Mann wollte das Thier Abends in seinen Stall jagen und gebrauchte, als es nicht gutwillig folgte, den Stock. Plötzlich wendete sich das gereizte Thier gegen ihn mit den Vorderpfoten, riß ihn mit sich zu Boden und biß und kratzte auf ihn los. Erst dem Hinzuspringen mehrerer Herren aus dem Publikum gelang es, den Wärter, dem die Kleider in Fetzen vom Leibe hingen, und der im Gesicht erheblich beschädigt war, von der wüthenden Bestie zu befreien.

Eine Hochstaplerin, welche sich Herzogin Dellatorre nannte und Schwindereien im Betrage von 300000 Francs verübte, ist in Brüssel sammt zwei Töchtern verhaftet worden.

Als Nachschaff stellt sich das Attentat gegen den Maire von Toulon, Pastoureaux, heraus. Der Thäter ist ein Hafenarbeiter Namens Sembaldi aus Korsika. Sein Beweggrund war Nachsucht, weil sein Schwager, ein ehemaliger Polizei-Agent, von dem Bürgermeister außer Dienst gestellt worden war. Der Zustand des Opfers ist sehr ernst.

## lokale Nachrichten.

Elbing, 4. September 1897.

Muthmaßliche Witterung für Sonntag, den 5. September: Meist heiter bei Wolkenzug, normale Wärme, frischer Wind, Strichweise Gewitter; für Montag, den 6. September: Volkig mit Sonnenschein, ziemlich warm, schwül, Strichweise Gewitterregen.

Stadtverordneten-Sitzung vom 3. September. Der Magistrat ist vertreten durch die Herren Oberbürgermeister Elbitz, Bürgermeister Dr. Contag, Stadtrath Danehl, Stadtbaurath Lehmann, Stadtförsterrath Künze, Stadtrathe Krüger und Wernick. Anwesend sind 39 Stadtverordnete. Auf Antrag des Magistrats genehmigt die Versammlung, daß bei der hiesigen Gasanstalt 1) der Preis für das Gas zu Koch- und Heizzwecken sowie zum Motorenbetriebe auf 10 Pfg. pro Kubikmeter ermäßigt wird; 2) daß diejenigen Gasmesser, welche zum Messen des für Koch- und Heizzwecke verwendeten Gases dienen, ohne Miete von dem Gaswerk hergegeben und daß 3) die Koch-, Heiz- und Brat-Apparate, für welche Miete gezahlt ist, von dem betreffenden Entwerfer unter Anrechnung der gezahlten Miete erworben werden können. Es wird hierauf die Rechnung der Stadt. Forstkasse pro 1. April 1896/97 geprüft und Ausstellungen gegen dieselbe nicht gemacht. Der vorliegenden Rechnung des Heil. Leichnams-Hospitals pro 1896/97 wird Decharge erteilt, ebenso erteilt die Versammlung über die Rechnung des weiblichen Waisenhofes pro 1896/97 die Entlastung. Hierauf wird die Wahl der Vertrauensmänner des Ausschusses für die Wahl der Schiffsen und Geschworenen angemeldet, desgleichen wird die Wahl von Beisitzern für die im November dieses Jahres stattfindenden Wahlen angemeldet. Die definitive Anstellung eines Bureauassistenten vom 1. September d. Js. ab mit einem Jahresgehalt von 1430 Mk. einchl. 10 pCt. Wohnungsgelbzuschuß wird genehmigt. Zum Schluß wurde der Ankauf von einem ca. 3 Mtr. breiten Terraintreifen für die elektrische Straßenbahn längs der Chaussee vom Waldschlößchen bis Bogelsahg zum Preise von 750 Mk. pro Morgen genehmigt und soll der Betrag aus dem Extraordinarium gezahlt werden.

Haupt-Gantag. Morgen findet bekanntlich in unserer Stadt der Haupt-Gantag des Gau 29 des deutschen Radfahrerbundes statt, welcher mit einem 100 Kilometer-Rennen verbunden ist. Der Start in Graubenz findet schon um 5 1/2 Uhr statt, da die Ueberläufer den um 6 Uhr 15 Min. von Graubenz über Ostkowitz, Dirschau nach Elbing abgehenden Zug benutzen müssen. Die Leitung und das Ablassen der Vereine mit je 5 Minuten Zwischenzeit liegt in den Händen des Herrn Otto Koeser (Graubenz). Zwischen Stuhm und Conradswalde ist eine Kontroll- und Verpflegungsstation eingerichtet, wofelbst jeder Radfahrer absteigen und einen Kontrollzettel in Empfang nehmen muß. In Marienwerder und Marienburg sind Mitglieder an den Straßenkreuzungspunkten anwesend, um ein Verkehrsfahren zu verhindern. Die Leitung des Ziels in Elbing hat der 1. Gaufahrwart, Herr Leo Boenig-Graubenz, und der 2. Gauvorsitzende, Herr Bollmeier, übernommen. Die Tagesordnung zur Gaukunft, welche um 9 1/2 Uhr im kleinen Saale der „Schillingstraße“ stattfindet, lautet: Bericht des Gauvorstandes; Bericht der Rassenrevisoren; Bericht der Bundes-Delegirten; Festsetzung des Gaubeitrages pro 1898; Festsetzung des Gantages für 1898; Festsetzung des Gants für 1898; Prämiiirung derjenigen Vereine, welche bei dem 100 Kilometer-Wettfahren die besten Zeiten erzielt haben; Vorstandswahl. — Mit großem Interesse wird dem Konkurrenz-Runst- und Reigenfahren entgegengeesehen, zu welchem sich bewährte auswärtige Kunstfahrer einfinden werden. Die Preise (Bottle, Trinkhorn und Pokal) sind bei Herrn Wittig, Friedrichstraße, ausgestellt.

An die Fahrt des Gewerbevereins nach Banklau zur Besichtigung der Ziegelei von Schmalfeld und Reich erinnern wir die Mitglieder. Die Fahrt beginnt am Montag Mittag präzis 1 Uhr von der legen Brücke aus und ist für Mitglieder unentgeltlich, deren Damen (nicht Kinder) zahlen 25 Pf. Fahrgeld.

**Viederhain-Konzert.** Auf das Gesangs-Konzert, welches der „Viederhain“ morgen, Sonntag, in Bellevue veranstaltet, weisen wir nochmals hin. Die passiven Mitglieder des Vereins haben freien Eintritt, Nichtmitglieder zahlen ein Eintrittsgeld von 20 Pf. Das Konzert beginnt um 4 Uhr.

**Das Museum** auf dem kleinen Exercierplatz bleibt nur noch bis Dienstag, den 7. d. Mts., einschließlich hier. Da dasselbe hauptsächlich viel Interessantes birgt, so können wir seinen Besuch nur angelegentlich empfehlen. Der gestrige Damentag erfreute sich eines sehr guten Besuchs.

**Genehmigte Verloofung.** Der Oberpräsident hat genehmigt, daß von dem Vorstande des St. Elisabeth-Armen-Unterstützungs-Vereins zum Besten des Vereins eine Verloofung von Handarbeiten, Galanteriefachen, Bildern, Büchern zc. am 7. November d. J. veranstaltet wird und daß 2000 Loose zum Preise von 0,50 Mk. für jedes einzelne Loos im Stadt- und Landkreise Elbing ausgegeben und vertrieben werden.

**Auch ein Entschuldigungsschreiben.** Einem Lehrer vom Lande ist über das Ausbleiben eines Schülers folgendes Entschuldigungsschreiben zugegangen: „Ich möcht dem Herrn Lehrer bitten um Verzeihung Er hat sich fergeren ab zu melden. Er mus mit mir nach Christburg mit fergeln mit kommen. Das der Herr lehrer möcht so gut sein und nich straf anschreiben.“

**Feuer.** Donnerstag Nachmittag 4 Uhr brannte im Hause Neuhörn Mühlendam Nr. 4 in einer Mädchenkammer im Dachgeschoß und dem darüber liegenden Bodenraume ein Theil der Dachschalung und der Sparren, sowie einige Kleidungsstücke zc. Die Entzündung war nicht bestimmt festzustellen. Die Feuerwehr löschte das Feuer mittelst Zimmerspritze und Handlöschern.

**Wegen Gartendiebstahls** verhaftet wurde in der letzten Nacht der Kupferfchmiedelehrling B. vom Neuhörn Marienburgerdam. Er hatte sich mit seinem Freunde, dem Klempnerlehrling S. in einen Garten an der Holländerstraße mehrere Liter Birnen gekauft. Die Gartendiebstahle nehmen übrigens zur Zeit überhand.

**Ein Gelddieb,** der es besonders auf die Ersparnisse der Dienstmädchen abgesehen hat, treibt seit einiger Zeit hier sein Unwesen. Bald hier bald dort waren Gelddeträge aus Koffern, Kisten und Kasten gestohlen und in jedem Fall konnte der Diebstahl nur von einem Eingeweihten ausgeführt sein. Vor 8 Tagen und letzten wurden einem Dienstmädchen in der Schmiedestraße 8 bezw. 10 Mark aus einem Heisekorb gestohlen. Man glaubt nunmehr der diebischen Person auf der Spur zu sein.

**Wegen Unterschlagung** wird der Inspektor Willig aus Dannewitz verhaftet.

**Wochenmarktbericht.** Auf dem heutigen Wochenmarkt herrschte ein sehr lebhafter Handel und

Verkehr. Der Getreidemarkt wies eine große Zufuhr in Hafer zu 2,80—3,30 Mk. pro Scheffel, auch einige Gerste zu 4,20 Mk. pro Scheffel und Roggen zu 5,20—5,50 Mk. pro Scheffel, sowie einige Fuhren Heu zu 2,00—2,20 Mk. pro Ctr. und mehrere Fuhren Roggenrichtstroh zu 22—25 Mk. pro Schock auf. Der Friedrich Wilhelm-Platz war mit einer Menge Butter zu 0,90—1,00 Mk. pro Pfd. und Eiern zu 75—80 Pfg. pro Mandel besetzt; auch Obst war in großen Mengen dortselbst vertreten. Die Poststraße war mit Kartoffeln und Weizen stark besetzt; erstere wurden mit 2,00—2,50 Mk. pro Schffl. und letztere mit 5—12 Pf. pro Kopf bezahlt. Ueberaus reich war auch der Fischmarkt besetzt, die Preise waren nur mäßig zu nennen. Die Fleischpreise blieben unverändert. Der Gemüsemarkt wies eine sehr große Zufuhr auf. Auch Geflügel war recht viel vorhanden; es wurde gezahlt für ein altes Huhn 1,20—1,50 Mk., für 2 Keibel 1,00—1,40 Mk., für 1 zahme Gnte 1,50—2,00 Mk., für 1 Wildente 1,00—1,30 Mk., und für ein Paar Tauben 0,70—1,00 Mk.

**Wechselstromschiffahrts-Kommission.** Die Kommission hat gestern, wie schon berichtet, ihre Arbeit und darauf in Schienenhorst ihre Beratungen beendet und das reichhaltige Programm, das wir vor einigen Tagen mitgetheilt haben, erledigt. Zwei Anträge des Vorsteheramtes der Kaufmannschaft in Danzig auf Verstärkung der Mastenkräne unterhalb der Dirschauer Brücke und auf Verbesserung der Weichelschiffahrtsstraße an der russischen Grenze wurden erörtert und den interessirten Dienststellen zur Prüfung und zur eventuellen Stellung von Anträgen überwiesen. Ein dritter Antrag des hiesigen Vorsteheramtes, die Verwaltung der Elbinger Schleufe und der Elbinger Weichsel von der Wasserbauinspektion Elbing auf die Strombau-Verwaltung zu Danzig zu übertragen, wurde zurückgezogen, weil sich der Ausführung des Antrages zu viel Schwierigkeiten entgegenstellen würden. Die Anträge des landwirthschaftlichen Vereins Pawarw um Einstellung einer zweiten Dampfähre bei Schienenhorst, wenn die dort stationirte Fähre reparirt wird, und die Anträge betreffend Herabsetzung des Tarifes an der Pöckeler Weichselfähre und Zutrübgebung der Fähre Nothbube-Käfermarkt wurden durchberathen, doch sind Beschlüsse nicht gefaßt worden. Schließlich wurde über die Coupirung des Pöckler Kanals berathen, welche von dem landwirthschaftlichen Verein zu Johannisdorf beantragt worden war. Es liegt in dieser Angelegenheit ein neues Gutachten der Akademie des Baumwesens vor, welches später noch näher detaillirt werden soll. Es wurde deshalb auch in dieser Angelegenheit noch kein Beschluß gefaßt.

**Der Verein öffentlicher höherer Mädchenschulen** für die Provinzen Ostpreußen, Westpreußen und Posen hat beschlossen, die Delegirtenversammlung des preussischen Vereins, welche im Oktober d. J. in Weimar tagen wird, aufzufordern, eine Bittschrift

an das Staatsministerium und die beiden Häuser des Landtages um Erlass eines Gesetzes zu richten, durch welches die Gehaltsverhältnisse der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen höheren Mädchenschulen geregelt werden.

**Verband katholischer Lehrer Westpreußens.** Mit der in Thorn vom 4. bis 6. Oktober stattfindenden Generalversammlung des Verbandes ist auch eine Ausstellung von Volks- und Jugendschriften verbunden. Die Ausstellung wird folgende Abtheilungen enthalten: Zeitschriften für die katholische Jugend und für das katholische Volk, Bilderbücher für die Kleinen, Schriften für das mittlere Alter und reifere Kindesalter und für die reifere Jugend, Volkschriften.

**Von der Kraffohlschleufe.** Zum Schutze gegen das Hochwasser und den Eisgang des nächsten Frühjahres wird das Oberhaupt der alten Kraffohlschleufe durch Schüttung des neuen Deiches gesperrt. Die Schleufe kann aus diesem Grunde für den Schiffsverkehr nicht benutzt werden und bleibt bis zur Fertigstellung des neuen Oberhauptes, die voraussichtlich bis Ende April 1898 erfolgen wird, geschlossen. Der Zeitpunkt der Wiedereröffnung wird seitens der Königl. Regierung besonders bekannt gemacht werden.

**Falsche Zehnmarkstücke** sind wieder im Verkehr aufgetaucht. Die Falschstücke tragen das Münzzeichen A. und die Jahreszahl 1875, sowie das Bildniß Kaiser Wilhelm I. Sie scheinen durch Gipsabdruck von echten Stücken hergestellt zu sein, wobei jedoch ein Fehler in der rechten Aderklaue mit untergelaufen ist. Die Falschstücke sind aus einer Bleimischung hergestellt und ganz schwach vergolbet. Der Klang der Stücke unterscheidet sich wesentlich von dem der echten, er ist dumpf und daher das beste Erkennungsmittel der Falschstücke.

**Patente.** Herrn W. Schel in Schleusendorf bei Bromberg ist auf eine selbstthätige Kuppelung für Eisenbahnfahrzeuge, Herrn B. Speiser in Königsberg i. Pr. auf einen Stellhemmungs-Regulator, Herrn M. R. Jechlin in Thorn auf ein mehrstimmiges, zur Beförderung von Personen und Gepäck dienendes Fahrrad ein Reichspatent ertheilt.

**Telegramme.**

**Warschau, 4. Sept.** Zu dem gestrigen Paradebühnen waren mehrere Mitglieder des polnischen Hochadels geladen.

**Woolwich, 4. Sept.** Eine Batterie reitender Artillerie und die erforderlichen Mannschaften reitender und Feldartillerie, um in Indien stehende Batterien auf Kriegsstärke zu bringen, sind nach Indien beordert.

**Konstantinopel, 4. Sept.** Acht Armenier, die an den jüngsten Attentaten theilhaftig waren, wurden

zum Tode verurtheilt. 2 Armenier, die des Attentats an der Spitze verdächtig waren, wurden freigesprochen.

**Athen, 1. Sept.** Die Regierung beschloß die letzte Reservelasse zu entlassen. Der Beschluß wird Montag bekannt gegeben.

**Athen, 4. Sept.** Das Blatt „Asti“ bringt einen Artikel, welcher die Hoffnung ausdrückt, daß England allein die Kriegsschuldabigungsanleihe garantiren werde.

**Lugo, 4. Sept.** Hier stürzte ein Gerüst ein, dabei wurden 4 Arbeiter und 1 Mädchen erschlagen.

**Ottowa, 4. Sept.** Der Ministerrath hat eine Verfügung erlassen, nach welcher im August 1898 Waaren aus den meistbegünstigten Ländern zu dem Vorzugszoll zugelassen werden sollen, gleichviel ob sie direkt oder über englische Häfen eingeführt werden.

**Börse und Handel.**

**Telegraphische Börsenberichte.**

**Berlin, 4. September, 2 Uhr 30 Min. Nachm.**

Börse: Schwächer.	Cours vom	3.9.	4.9.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe		103,50	103,60
3 1/2 pCt. "		103,60	103,70
3 pCt. "		97,60	97,50
4 pCt. Preussische Consols		103,70	103,60
3 1/2 pCt. "		103,70	103,70
3 pCt. "		98,10	98,00
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		100,00	100,00
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		100,10	100,10
Oesterreichische Goldrente		105,90	105,90
4 pCt. Ungarische Goldrente		104,00	104,00
Oesterreichische Banknoten		170,35	170,30
Russische Banknoten		217,15	217,20
4 pCt. Rumänier von 1890		90,40	90,20
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		65,70	65,60
4 pCt. Italienische Goldrente		94,40	94,50
Disconto-Commandit		206,00	205,50
Marienb.-Mawl. Stamm-Prioritäten		122,25	122,25

**Preise der Coursnotier.**

Espiritus 50 loco	44,90	44
Espiritus 70 loco	—	44

**Viehmarkt.**

**Graunau, 2. September.** Es standen zum Verkauf 225 Rinder. Der Markt wurde geräumt. Bezahlt wurde pro 100 Pfund lebend Gewicht 27 bis 31 Mark.

**Henneberg-Seide** — nur acht, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 60 Pf. bis Mk. 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste zc. (ca. 240 versch. Qual. und 2090 versch. Farben, Dessins zc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Durchschnittl. Lager: ca. 2 Millionen Meter.

**Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hoff.), Zürich.**

**Elbinger Standesamt.**

Vom 4. September 1897.

**Geburten:** Schlosser Gust. Steppke 1 L. — Hausdiener Heinrich Roß 1 L. — Fabrikarbeiter Friedrich Kraft 1 S. — Arbeiter Carl Rolitzki 1 S. — Arbeiter Johann Maruhn 1 S.

**Aufgebote:** Arbeiter Daniel Pinz mit Regine Radtke. — Fabrikarbeiter Bernard Günther mit Auguste Scheffler. — Factor Eduard Wache mit Rosalie Gehre. — Arbeiter Friedrich Hennig mit Anna Krause.

**Geschließungen:** Bäckermeister Heinrich Werner mit Wilhelmine Greger. — Former Rudolf Kieder mit Johanna Krajewski. — Former Ferd. Meier mit Henriette Lucht.

**Sterbefälle:** Arbeiter Ferd. August Saager L. 3 J. — Arbeiter August Schatowski S. 5 M. — Tischler Mag. Georg Paul Puppe S. 8 M. — Arbeiter Carl Wilt. Wozzenowski 54 J. — Comtoirist Herrn. Eugen Wallke S. 3 M. — Vorsteh. der Güter-Expedition Franz Josef Weinert 45 J.

**Dankagung.**

Für die rege Theilnahme und die vielfachen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung meiner theuren Gattin fühle ich mich veranlaßt, allseitig meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Lupushorst,  
den 3. September 1897.

**O. Bielefeld.**

**Liederhain.**

Sonntag, den 5. September cr.:  
**Gesangs-Concert**  
in Bellevue.

Die passiven Mitglieder werden hierzu freundlich eingeladen. Nichtmitglieder zahlen 20 Pf. Eintrittsgeld.  
Anfang 4 Uhr.

**Der Vorstand.**

**Das Museum**  
bleibt unwillkürlich bis Dienstag, den 7. d. Mts., geschlossen.

Um geneigten Zuspruch bittet  
**Der Besitzer.**  
Chemisö.

Heute, Vormittag 9 1/2 Uhr, wurde uns unser werther Freund und Colleague, der Königliche Güter-Expedient

**Weinert,**

im 46. Lebensjahre durch einen plötzlichen Tod entrissen. Sein biederer Character wird uns stets in treuem Andenken bleiben.

Elbing, den 3. September 1897.

Die Beamten der Station, Fahrkarten-Ausgabe, Bahn- und Telegraphenmeister.  
I. A.: Lewin.

**Bekanntmachung.**

Mit dem Nivellement der Stadt Elbing wird jetzt vorgegangen. Die Grundstücksbesitzer werden erucht, den hiermit betrauten Landmessern, welche sich durch eine Legitimationskarte ausweisen, und den Meßgehilfen den Zutritt zu ihren Grundstücken zu gestatten.

Elbing, den 3. August 1897.

**Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.**

Die Lieferung von etwa 600 Ctr. **Anthracit I** aus der **Königin Louise = Grube** bei **Zabrze** und **4000 Liter reines amerikanisches Petroleum** auf ein Jahr soll vergeben werden.

Schriftliche Angebote, versiegelt, werden bis zum **11. September, Vormittags 11 Uhr**, erbeten.

An diesem Tage findet das Öffnen der Angebote in Gegenwart der erschienenen Anbieter statt.

**Kaiserliches Postamt.**  
**Dobberstein.**

**Gewerbe-Verein.**

Montag, den 6. September cr.:  
**Fahrt**  
zur Besichtigung der neuen Ziegelei der Herren **Schmalfeld & Reich** in **Panklau.**

Abfahrt per Dampfer präcise 1 Uhr von der leeren Brücke für die Mitglieder mmentgellich, für deren Damen (nicht Kinder) à 25 Pf., beim Betreten des Dampfers zu entrichten.

**Der Vorstand.**

**Stenographie.**

Wer das neue **Deutsche Einheitsystem** Stolze, Schrey, Velten erlernen will, möge seine Adresse unter **Nr. 208** in der Expedition dieser Zeitung niederlegen.

**Bekanntmachung.**

Mit dem Nivellement der Stadt Elbing wird jetzt vorgegangen. Die Grundstücksbesitzer werden erucht, den hiermit betrauten Landmessern, welche sich durch eine Legitimationskarte ausweisen, und den Meßgehilfen den Zutritt zu ihren Grundstücken zu gestatten.

Elbing, den 3. August 1897.

**Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.**

Die Lieferung von etwa 600 Ctr. **Anthracit I** aus der **Königin Louise = Grube** bei **Zabrze** und **4000 Liter reines amerikanisches Petroleum** auf ein Jahr soll vergeben werden.

Schriftliche Angebote, versiegelt, werden bis zum **11. September, Vormittags 11 Uhr**, erbeten.

An diesem Tage findet das Öffnen der Angebote in Gegenwart der erschienenen Anbieter statt.

**Kaiserliches Postamt.**  
**Dobberstein.**

**Haupt-Viehmarkt in Elbing.**

Donnerstag, d. 9. September.

**Fohlen-Markt.**

Donnerstag, 16. September.

Viele Käufer werden erscheinen.  
**Ed. Hildebrandt.**

**Regenschirme,**

einzelne Stücke, sehr billig,

für Kinder von 0,50 Mk. an,  
„ Herren „ 1,00 „ „

verkauft, um damit zu räumen,

**Th. Jacoby.**

**Alten u. jungen Männern**  
wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

*gestörte Nerven- u. Sexual-System*

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.

Freie Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken.

**Curt Röber, Braunschweig.**

**Illustrirte**  
*Deine Annoncen u. Preis-Courants*  
Willh. Riemer & Co. Fabrik  
Berlin, Köpenickerstr. 111

Wir suchen für unser Drogen-Engros-Geschäft gegen monatliche Remuneration zum 1. Oktbr. einen

**Lehrling**

mit der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst.

**Blottner & Mühle,**  
Königsberg i. P.

Lehrlinge,  
Anaben und Mädchen,  
unter günstigen Bedingungen,  
Wickel- und Cigarren-  
macherinnen,  
sowie  
**Tabak-Entripper**

stellen jeder Zeit ein

**Loeser & Wolff.**

# Selten günstiges Angebot.

- Schwarze Seidenstoffe, reinseidene Garantiewaare . . . Mtr. 1,25.
- Schwarze hochfeine Fantasiestoffe, reine Wolle . . . Mtr. 1,10.
- Schwarze reinwollene Armures . . . . . Mtr. 0,97.
- Schwarze Cachemires u. Crêpes . . . . . Mtr. 0,85.
- Weisse Seidenstoffe für Brautroben . . . . . Mtr. 1,10.
- Weisse hochfeine Fantasiestoffe, Neuheiten, Mtr. von 1,00 an.
- Weisse Crêpes u. Armurestoffe für Einsegnungsroben Mtr. 0,85.
- Weisse u. crême-farbene Batistroben, abgepasst . . . Mtr. 3,75.

## D. Loewenthal's Kaufhaus.



### Reizende Neuheiten in Mädchenkleidern

für die  
Herbst- und Winterfaison  
empfiehlt in größter Auswahl  
zu sehr billigen Preisen

**Franz Tolksdorff**  
Specialgeschäft für Kindergarderoben  
Wasserstr. 79 u. Brückstr. 3.

### F. Koenig Nachfolger Bruno Sieg, Elbing

empfiehlt sein stark sortirtes Lager in:  
eisernen Pumpen u. Wasserleitungs-  
röhren, Portland-Cement, alt. Eisen-  
bahnschienen, doppelt. I Trägern,  
Drahtnägeln, Fenster- und Thür-  
beschlägen, Ofen- u. Herdgußwaaren  
zu billigsten Tagespreisen. Ferner:  
Englische u. schlesische Kohlen jeder Art  
in nur bester Qualität.

Zu haben in den meisten Colonialwaaren-,  
Droguen- und Seifenhandlungen.



### Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das beste  
und im Gebrauch  
billigste und bequemste  
Waschmittel der Welt.

an achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“  
und die Schutzmarke „Schwan“.

### F. F. Resag's

Deutscher Kern-Cichorien  
aus garantiert reinen Cichorien-Wurzeln  
ist das beste und ausgiebigste aller bisher bekannter Caffee-Surrogate.

### A. Grand, Hof-Pianoforte-Fabrik, BERLIN.

Alleinige Niederlage in Elbing:  
H. Abs Wwe., Alter Markt 3.



Trockene Maler- u. Mauerfarben  
Lacke, Firnisse, Pinsel  
Schablonen, Kitt, Bronze  
kauft man in bester Qualität  
billigst  
(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)  
bei

J. Staesz jun., Elbing,  
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.  
Specialität: Streichfertige Oelfarben.

Feinste  
pomm. Gänsebrüste  
empfang und empfiehlt  
W. Dückmann.

Pianino, gebraucht, mit vorzüglichem  
Ton, X-faltig, sehr billig.  
Zun. Mühlendamm 32.

Benno Damas  
Nachf.  
Colonialwaaren,  
Delicatessen-  
Südfrucht- u.  
Wein-handlung.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert  
neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische  
Bettfedern.  
Wir besenden sofort, gegen Nachnahme Geldes be-  
liebige Quantum Gute neue Bettfedern per  
Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg.  
und 1 M. 40 Pfg.; Feine Prima Halb-  
dannen 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pfg.;  
Polarfedern: halbweiß 2 M., weiß  
2 M. 30 Pfg. und 2 M. 50 Pfg.; Silberweiße  
Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.;  
ferner: Acht chinesische Ganzdannen (sehr  
haltbar) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung  
zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M.  
5% Rab. — Nichtgefallendes bereitw. zurückgenommen.  
Pecher & Co. in Herford in Westfalen.

### Zur Wäsche!

la Grüne Seife, Borax-, Bleich-,  
Oehmig-Weidlich- und  
Talgseife, Waschcrystall,  
Bleichsoda, Dr. Thompson's  
Seifenpulver, Lessive - Phénix,  
Salmiak- und Terpentin,  
Eau de Javelle,  
Chlorkalk, Reis- und  
Weizenstärke, Glanz- und  
Crémestärke, feinst. Waschblau,  
Borax, Glycerin, Stearin,  
Wallrath, weiss. Wachs.

Für wolle u. seidne Stoffe!  
Gall- und spanische Seife,  
Seifenrinde, Benzin etc.  
empfiehlt

Rudolph Sausse Nachfl.  
Alter Markt 49.

### Neuheiten

### Winter- Unterröcken

empfiehlt in reichhaltiger Aus-  
wahl von 2,75 an bis zu den  
elegantesten

### Robert Holtin.

Sommer Röcke,  
um damit zu räumen, zu ganz  
bedeutend herabgesetzten  
Preisen.

Empfehle zur Saat

### Quadendorfer Weizen

### Johanni-Roggen.

H. Schröter,  
Weingarten.

Wer die  
„National-Zeitung“  
8 Tage zur Probe gratis wünscht,  
theile der Expedition, Berlin W.,  
seine Adresse mit.

Spezialität gegen Wanzen,  
Stöbe, Stiefenmüggeler, Motzen,  
Maraniten auf Spinnweben etc.



# Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet unüber-

troffen sicher und schnell jedwede Art von schädlichen Insecten und  
wird darum von Millionen Kunden gerühmt und gesucht. Seine  
Merkmale sind: 1) die versiegelte Flasche, 2) der Name „Zacherl“.

In Elbing bei Hrn. J. Staesz jun., Wasserstraße 44,  
Königsbergerstraße 84,

- „ „ „ „ Rudolph Sausse Nachfl.,
- „ „ „ „ Bernh. Janzen,
- „ „ „ „ Richard Wiebe,
- „ „ „ „ G. Götz, Adler-Apothek,
- „ „ „ „ Fritz Laabs, Junferstr. 34/35,
- „ „ „ „ Leopold Freitag, Victoria-Drogerie.

Alloë, Bitterwasser, Bittersalz, Faulbaumrinde,  
Glaubeersalz, Karlsbadersalz, Ricinusöl, Sennes-  
blätter stets frisch und billigst bei  
Bernh. Janzen.



# Knabenanzüge

in allen Größen und Preislagen  
empfiehlt

zu sehr billigen Preisen

# Franz Tolksdorff,

Wasserstr. 79 u. Brückstr. 3.

## Aus den Provinzen.

**Danzig, 3. Sept.** Ein größeres Feuer entstand in der vergangenen Nacht auf dem Grundstück der Maschinenfabrik von Wiesenburg. Dort war ein durchgeladener Offiziers Feuer ausgenommen, welches bald das ganze Stallgebäude ergriff. Als die Feuerwehr mit einer Dampf-, zwei Gas- und einer Handdruckpumpe auf der Brandstelle erschien, stand bereits der ganze Dachstuhl in Flammen, und diese gefährdeten die dicht angrenzenden Gebäude schwer. Nach längerer angestrengter Arbeit gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. — Das 1 1/2-jährige Kind des Arbeiters Schmidt in der Niederstadt wurde gestern dadurch schrecklich verbrüht, daß die Mutter das Kind aus Versehen in kochendes Wasser setzte. Ein Bein mußte dem unglücklichen Kinde in Lazareth bereits abgenommen werden. — Aus dem Mandöverterrain wird berichtet, daß die 4. Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 36 auf einem Marsche im Kreise Osterode von einem schweren Gewitter überrascht wurde, bei dem ein Blitzstrahl in die Batterie hineinfuhr und den Unteroffizier D. ammt seinem Pferde auf der Stelle tödtete.

**Reuteich, 2. Sept.** Heute Vormittag brannte der Stall und die Scheune des Besitzers Fuß in Liske vollständig mit den Futtermitteln ab. Das anstoßende Wohnhaus, welches mit massiver Brandmauer versehen ist, konnte gerettet werden.

**Reuteich, 3. Sept.** In der verfloßenen Nacht nach 11 Uhr brach wiederum in Leske bei dem Eigentümer Senß Feuer aus und brannten das Wohnhaus, sowie die Wirtschaftsgebäude gänzlich nieder. Das Feuer überraschte die Einwohner im Schlaf und als die Frau S. erwachte, schlugen die Flammen bereits in die Fenster, so daß die sämtlichen Familienmitglieder nur das nackte Leben retten konnten. Es verbrannten 2 Pferde, 1 Ziege, 3 Schweine und 1 Hund. — Dem Gutsbesitzer Grunau in Tralau wurde in verfloßener Nacht ein werthvolles Pferd, wie es heißt, im Werthe von 4000 Mk. gestohlen. Dasselbe ist nicht versichert.

**C. Stuhm, 3. Sept.** An den festlichen Empfanglichkeiten des Herrn Bischof, welcher morgen Nachmittag mit dem 6 Uhr-Zuge hier eintrifft, wird seitens der katholischen Bewohner emsig gearbeitet. — Einer armen Frau wurde heute auf dem hiesigen Wochenmarkt ein großes Tuch und ihre Geldbörse mit 1,50 Mk. Inhalt entwendet, ohne daß man den Dieb habhaft zu werden vermochte.

**Thorn, 3. September.** Die Strafkammer verurtheilte heute den Gastwirth Nieszotarski aus Leibisch wegen fahrlässiger Tödtung zu drei Monaten Gefängniß. R. hatte drei russische Leute, welche in seinem Gasthause übernachteten, eingeschlossen, so daß diese, als in dem Gasthause ein Brand ausbrach, im Rauch ersticken, bevor die Thür erbrochen werden konnte. — Für das königliche Gymnasium kauft das Provinzial-Schulcollegium von der Stadt einen 2300 Quadratmeter großen Turnplatz, auf welchem auch eine Turnhalle erbaut werden soll. Für den Platz werden zwei Mark pro Quadratmeter gezahlt.

**Christburg, 2. Sept.** Die Untersuchungen an der vorgeführten Morbrücke bei Baumgarth, welche vor nahezu 11 Monaten vom westpreussischen Provinzial-Museum begonnen wurden, sind jetzt dadurch zum Abschluß gelangt, daß der Kreis Stuhm an vier Punkten eiserne Signalstangen mit der Bezeichnung M. B. hat aufstellen lassen. Je eine befindet sich an den Endpunkten auf westpreussischem und ostpreussischem Gebiet, die dritte an einem Wege, der jetzt über die Brücke hinweggeht, und die vierte am rechten Ufer der Sorge. Diese weithin sichtbaren Marken geben die Lage und Richtung der Brücke an und würden zu jeder Zeit eine Nachprüfung oder Fortsetzung der Untersuchungen ermöglichen. Außerdem sollen sie auch die Erinnerung an das Vorhandensein des hervorragenden Bauwerks aus germanischer Vorzeit in unserer Gegend dauernd wachhalten. — Von den städtischen Behörden ist bekanntlich die alte Steinfigur, welche Jahrhunderte lang im hiesigen Kloster eingemauert war und einst in der Grafschaft Prädelsitz gefunden sein soll, als Geschenk dem Provinzial-Museum in Danzig überwiesen worden. Dasselbe hat nun in dankbarer Erwiderung ein in Aquarell ausgeführtes Bild dieses Denkmals unserer Stadt zukommen lassen, welche es an einem würdigen Platz zur Aufstellung bringen wird.

**S. Krojanke, 3. Sept.** Von den in unserer Provinz von den Evangelischen für äußere Mission im verfloßenen Jahre aufgebracht 17 000 Mk. entfallen auf den Kirchenkreis Flatow 1675 Mk., was pro Kopf 4,02 Pfg. austrägt.

**Graudenz, 3. Sept.** Eine waghalsige Kletterpartie unternahm neulich Abend zwei etwa sechsjährige Burschen in Graudenz. Sie stiegen über den Zaun auf den Kirchenbauplatz und erkletterten im Dunkeln den Thurm bis zur Spitze. Durch das Anschlagen des Hundes aufmerksam gemacht, begab sich Herr Pfarrer Gabel auf den Bauplatz und rief die Kletterer herunter. Sie erklärten harmlos, in Folge einer Wette diesen tollkühnen Streich gemacht zu haben. Da sie sich reumüthig zeigten, wurde ihnen die beabsichtigte Exekution geschenkt.

**Diesko, 2. September.** An einem Tage verstorben sind nach der „N. Ztg.“ gestern der in Kufowen wohnhafte Gastwirth Himmert und der anlässlich dieses Todesfalls nach Kufowen herübergekommene Bruder desselben Grundbesitzer Ferdinand Himmert aus Dopfen. Während der erstere schon längere Zeit gekrankt hatte, machte dem Leben des letzteren ein Schlaganfall ein Ende.

**E. Zinn, 2. Sept.** Wie seiner Zeit berichtet, wurde im Gutsteiche zu Stubarzewo die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Als Thäter wurde der Kuhhirte Hermanowski ermittelt und im Grenzorte Schidlowitz verhaftet.

**Bromberg, 3. Sept.** Bei einer Prügelei, welche gestern Abend in der Bahnhofstraße stattfand, wurde der Schlosser Rosenthal von hier durch drei Messerstiche in den Rücken und in die Brust tödtlich verletzt und starb nach kurzer Zeit im Krankenhaus. Die Attentäter sind zwei Hausknechte bezw. Kutscher.

**Posen, 3. September.** Wegen Anreizung

verschiedener Bevölkerungsklassen zu Gewaltthätigkeiten gegen einander und Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen und Anordnungen der Obrigkeit hatte sich heute der verantwortliche Redakteur des polnischen Blattes „Praca“, Boleslaus Rakowski, vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. In Nr. 86 des Blattes wurde ein kürzlich verhandelter Strafprozess gegen einen Deutschen besprochen, der in der Trunkenheit auf der Straße gerufen hatte: „Ihr Pollacken seid keine Preußen, man kann auch hauen.“ In dem Artikel, der die Ueberschrift „Das Recht der Polen und der Chauvinismus der Deutschen“ trug, heißt es, der Chauvinismus fließe gegenwärtig in breitem Strome aus den Regierungsquellen. Gedanken und Aussprüche der Deutschen, daß man die Polen mißhandelt, wie Hunde mit Füße stoßen, ihre heiligsten Ibaale mit Füßen treten, ihre theuersten Andenken verpöten, auf ihre Vergangenheit speien und ihnen eine bessere Zukunft ausreden könne, — das seien die Erfolge des Germanisirungssystems. Die deutschen polenfeindlichen Kreise seien mit einer vergifteten Atmosphäre umgeben. Ueberall biete sich der Polen der Anblick der rücksichtslosen Verachtung ihrer Nationalität dar, einer schamlosen Brutalität im ganzen Reiche. Heute trage ein Dieb für seinen Diebstahl eine geringere Strafe davon, als ein Pole dafür, daß er Pole sei. Die Polen hätten ungelegliche Auflösungen ihrer Versammlungen, Chikanen auf Schritt und Tritt zu erdulden; zwar nicht gerade, daß das Wissen und Willen der Regierung gefehle. Aber die Regierung wäre im Gegentheile verpflichtet, darauf hinzuweisen, wie gefährlich diese heute immer häufiger werdenden Thatfachen seien. Das deutsche Volk sei ein halbbarbarisches, chauvinistisches geworden. Die Schmälerung ihrer nationalen Rechte, die Beleidigung ihrer nationalen Würde verurtheile bei den Polen ein gewaltthätiges Ausbrechen des nationalen Bewußtseins, das noch zu unliebsamen Ergebnissen führen könne. Die Vertheidigung des Angeklagten hatte der Reichsstaatsabgeordnete Dr. v. Dziembowski-Pomian übernommen. Rakowski wurde zu 50 Mark Geldstrafe verurtheilt.

**(?) Allenstein, 3. Sept.** Die Getreideernte hat meistens gute Erträge geliefert. Wiewohl oft Regen stattfand, so ist doch nirgends ein Auswaschen des Getreides eingetreten.

**(?) Liebenmühl, 2. Sept.** Heute Nachmittag brannten zwei Scheunen, dem Aebbürger S. und der Wittwe L. gehörig, total nieder. — Der Sohn des Arbeiters K., welcher sich auf dem Fuhrwerk des Besitzers W., mit welchem die Pferde in Karriere die Spandendorfer Vorstadt rannten, befand, wurde vom Wagen so heftig gegen das Straßenpflaster geschleudert, daß er am Kopfe mehrere arge Verletzungen erlitt.

**Riesenburg, 2. September.** Ein frecher Patron, der Knecht Otto Ehlerd von hier, wurde gestern Nachmittag verhaftet, weil er aus Rache auf seinen Dienstherrn, den Mühlenbesitzer Grünke in Alt-Walzmühle, der ihn wegen seines unmordlichen Lebenswandels entlassen hatte, einen Schuß aus einem doppelläufigen Terzerol abgab, der zum Glück sein Ziel verfehlte.

**Tilsit, 3. September.** Ueber einen schweren

Unfallsfall auf der Eisenbahn, von dem ein Tilsiter betroffen wurde, wird der „T. Z.“ vom gestrigen Tage aus Staisgirren berichtet. Als dortselbst sich der Zug um 9 1/2 Uhr Vormittag nach Tilsit in Bewegung setzte, sprang im letzten Augenblick der Händler L. aus Tilsit auf das Trittbrett des Wagens, fiel dabei aber herunter und kam unter den Zug, wobei ihm beide Beine abgefahren wurden. Trotz Warnung und Zurückhalten des dienstthuenden Beamten konnte das Unglück nicht verhindert werden. — Ertrunken ist heute früh im Memelstrome der Matrose Joh. Wolff aus Sablaten. Derselbe hatte von seinem Brodbroder den Auftrag erhalten, Wasser aus dem Strome zu pumpen. Hierbei muß er wohl in den Strom gefallen sein. Leider gelang es nicht, die Leiche zu bergen.

**Memel, 2. Sept.** Ein schwerer Schiffsunfall hat sich gestern Abend bei mächtigem Gewitter und starkem Sturm in der hiesigen Hafeneinfahrt zugegetragen. Der holländische Tjalk „Lina Luise“, Kapitän Ewegen, die am Dienstag mit Dieben von hier nach Bremen in See gegangen war, war infolge der hohen See Mittwoch früh die Ladung „übergegangen.“ Da das eiserne Schiff nicht mehr steuerte, suchte es wieder unseren Hafen auf und kam um 4 Uhr Nachmittags mit kleinen Segeln hier in Sicht. Mittlerweile nahm aber der Sturm zu und um 7 Uhr wurde es finster. Beim Einsegeln lief das Schiff auf den sogenannten „Süderhaken“ auf, wurde, trotzdem es Anker zu werfen suchte, von der See nach der andern Seite herübergeworfen und strandete an der Nordmole unweit des kleinen Leuchthurms. Mit äußerster Mühe und nicht ohne daß die tapferen Retter in Lebensgefahr geriethen, gelang es sämtliche Insassen des schwer beschädigten Schiffes, 5 Personen, zu retten. Mit Hilfe angenommener Melneragger Fischer wurden nach vielen Mühen von den Molen aus Leinen auf das Schiff geworfen und dann in Körben längs dieser Leinen die Leute vom Schiff geborgen, zuerst der Schiffsjunge, dann die etwa 20jährige Tochter des Kapitäns, hierauf ein Matrose, dann der Kapitän und zuletzt der Steuermann. Das Schiff ist total wrack.

**Memel, 3. September.** Ein Opfer seines Berufs ist der Polizei-Sergeant Viehöfer hier selbst geworden. Als B. sich vor einiger Zeit genöthigt sah, auf dem Marktplatz einen Kowboy wegen ungebührlichen Betragens zu arretiliren, erhielt er von dem Arrestanten, der sich der Arretirung widersetzte und zur Erde warf, in dem Augenblicke, als B. sich bückte und den Widerpenftigen fesseln wollte, mit dem Stiefelabsatz des rechten Fußes einen derartigen Schlag auf den Kopf, daß B. eine Gehirnerschütterung davontrug und einige Zeit dienstunfähig wurde. Leider scheint die Krankheit damals nur vorübergehend behoben worden zu sein, denn gestern erkrankte B. plötzlich heftig unter allen Anzeichen einer Gehirnlahmung. Heute (Freitag) Abend 5 1/2 Uhr ist Viehöfer, der ein überaus gewissenhafter und pflichterfroher Beamter, erst Mitte der Dreißiger war und seit ca. 3 Jahren im Dienste der städtischen Polizei-Verwaltung stand, gestorben.

## Der Maler.

Novelle von D. Heller.

Nachdruck verboten.

Ohne eine Antwort abzuwarten, eilte er, da sein Weg sich hier von dem Robert's trennte, mit kurzem Gruß davon. Der Künstler schaute ihm betroffen nach. Hatte sein Freund am Ende richtig gerathen? Zielen Standes- und Bildungsunterschiede ihm jetzt, da er zu altern anfing, leichter in die Waagschale als in der Jugendzeit, da Leben und Erfolge noch vor ihm lagen, ohne Ausblick auf ein bestimmtes Ziel? Er hatte damals seine liebliche „Flora“ nicht geheirathet. Wie würden seine Bekannten staunen und spotten, wenn er jetzt die Handschuhmacherin heimführte! Und die Damen erst — es kam dem Berscherzen seiner ganzen eleganten Kundenschaft gleich; der „schöne Thilenius“ war in ihren Augen nur so lange „interessant“, als er sich zum freiwilligen Gölzbat bequeme.

Die Quittung war noch nicht in den Händen der Waldenburgs. Sie traf erst mit der Frühpost am Sonntag ein und stiftete nicht geringen Aufbruch in der Handschuhmacherfamilie.

„Das hat Bernhard gethan!“ rief Lilli, von ihrer Ueberraschung fortgerissen, laut. Zugleich bedeckten sich ihre Wangen mit glühender Röthe.

„Herr Walter?“ fragte die Tante und sah ihn forschend und streng in die Augen. Lilli fenkte unwillkürlich die langen seidernen Wimpern darüber. Aber nur, um gleich darauf frei und offen den Blick wieder zu erheben.

„Wir dürfen es nicht annehmen, Tante! Er ist ohne alles Vermögen, hat nichts als sein Gehalt, das nur eben gerade für ihn ausreicht zum Leben. Ich — weiß das aus seinem eigenen Munde, er hat mir vorgestern, als wir allein waren, seine ganzen Verhältnisse auseinandergesetzt, weil — weil...“

Sie stockte. Da die Tante ihr aber mit keiner Unterbrechung zu Hilfe kam, mußte sie wohl fortfahren.

„Weil — weil er mich lieb hat und mich zur Frau haben will, sobald er — vielleicht schon zum Oktober — in eine bessere Stelle einrückt.“

Nun war es heraus! Wider Erwarten machte die Tante dem jungen Mädchen keinen Vorwurf wegen der Verheimlichung, sie fragte bloß, ob auch

Lilli dem Lehrer gut sei und ihm ihr Jawort gegeben habe? Lilli nickte verständig.

Da ja Bernhard heute schon am Vormittag freie Zeit hatte, vermutheten Tante und Nichte, daß er seinen Besuch nicht bis zum Nachmittag verschieben würde. Um zehn Uhr erschien er denn auch wirklich. Er brachte Lilli einen Weichenstrauß mit und erwartete wohl, sie in ähnllicher Stimmung wie er selbst, bekommen unter dem Druck des süßen Verlobungsgeheimnisses, anzutreffen. Zu seiner Ueberraschung wurde ihm indessen ein sehr lebhafter Empfang von allen Seiten zu theil. Er mußte daraus entnehmen, erstlich, daß sein Geheimniß für die sämtlichen Familienmitglieder keines mehr war, und zweitens, daß sich inzwischen ein räthselhafter Vorfall ereignet hatte, für den man ihn unter den freundschaftlichsten Vorwürfen verantwortlich machte. Es dauerte mehrere Minuten, bis durch die vorgelegte Quittung den Mißverständnissen und Unklarheiten ein Ziel gesetzt wurde.

Mit plötzlich ernst, fast finster gewordener Miene legte Bernhard Walter das Schriftstück auf den Tisch zurück und sagte im sehr bestimmtem Tone:

„Ich habe die Zahlung nicht geleistet. Mein Wort darauf.“

„Ja — wer sollte es sonst gewesen sein?“ fragte Lilli betroffen.

„Wenn Sie keine Vermuthung darüber haben, Fräulein Lilli — ich kann es natürlich nicht raten.“

„Wir kennen keinen Menschen, der solches Interesse für uns fühlen könnte...“

„Sollte der Wirth aus gutem Herzen, von freien Stücken vielleicht auf den Gedanken gekommen sein, die Miete zu erlassen...“

„Der?“ unterbrach die Tante. „Ach, Sie kennen ihn nicht, mein lieber Herr Walter! Ohne Geld giebt der keine Quittung. Er muß es bekommen haben. Es fragt sich bloß, von wem?“

„Es ist durchaus nöthig, das aufzuklären,“ sagte der junge Lehrer. „Ein neuer Gläubiger ist an die Stelle des alten getreten... wer kann wissen, was er im Schilde führt?“

Nun konnte die Tante zwar wirklich keine böse Absicht dahinter wittern, daß jemand ihre Schulden bezahlte. Aber so viel leuchtete ihr doch ein:

Bernhard war von innerer Unruhe gequält, der er in Lillis Beisein nicht Worte leihen mochte. Sie erklärte, sich gleich jetzt ohne Verzug zu dem Haus-

wirth begeben zu wollen und bat um seine Begleitung, ein Vorschlag, der ihm offenbar sehr gelegen kam.

Die Geschwister blieben allein in der Wohnung zurück. Die feierliche Sonntagsstille, gegenwärtig nicht einmal mehr durch Glockengeläut unterbrochen, wirkte beängstigend auf Lilli.

Was für Gedanken waren es nur, die ihres Verlobten Gemüth so erregten, daß er bei dem eiligen Anbruch kaum einen fremdblichen Blick für sie gehabt hatte? Welcher „neue Gläubiger“ mochte es sein, dem die Familie verpflichtet war? Freilich, ohne Schuldchein gegebenes Geld konnte er weder zurückfordern noch irgend einen Anspruch darauf gründen. . . . Indes empfand Lilli tief die demüthigende Lage, ungebetene Unterstützung von einem Unbekannten anzunehmen, ein Gegenstand des Mitleids zu sein. Das hatte vielleicht auch Bernhards Stolz verwundet und er liebte sie nun weniger. Wäre doch die Miete unbezahlt geblieben und der Hauswirth hätte sich an den Möbeln schadlos gehalten. Was lag daran!

Da traf Lillis in der Stube umherstreifender Blick plötzlich das Bild. Das Einzige hier, was ihrem Bruder und ihr unbestritten gehörte. Die paar Schränke, Tische und Stühle hatten der Vater und die Tante aus gemeinschaftlichen Mitteln angeschafft.

„Das Bild sollte werthvoll sein für Leute, die sich auf so etwas verstehen,“ sagte sie, halb mit sich, halb mit dem Knaben redend, der auf seinem gewohnten Platz am Fenster saß.

„Der feine Herr, der in den letzten Wochen so viele Handschuhe bestellte, sagte das,“ erwiderte Richard. „Und auch der Herr mit dem Pelz.“

„Ja! Der hat mir eine Adresse aufgeschrieben — wo hab' ich sie nur?“ Lilli suchte und fand den Zettel mit Namen und Wohnung von Robert Thilenius.

„Ich habe im Adreßkalender nachgesehen. Dieser Thilenius ist ein Maler, ein Professor — kein Händler. Es wäre auch zu schmerzlich, wenn solch ein Andenken aus einer Hand immer in die andere wandern sollte, wie die erste beste Trödlerwaare.“

„Was hast Du vor, Lilli?“ fragte der Knabe. Das junge Mädchen führte ihren Bruder mit einer gewissen Feierlichkeit vor das Bild.

„Richard! Es ist das letzte, liebe Andenken, welches von unsern Eltern bleibt. Der Vater hat es oft mit Thränen in den Augen betrachtet, und ich bestand immer darauf, daß es seinen Platz hier behielt, obgleich die Tante es nicht leiden konnte. Ich habe — weiß Gott — manche bittere Stunde darum erlebt. Jetzt — da mir alles daran setzen müssen, um in Niemandes Schuld zu sein — jetzt würde ich das Bild hergeben, wenn Du einverstanden bist.“

„Verkaufe es, Lilli!“ jagte der Knabe.

Lilli feufzte und schüttelte den Kopf. Sie hatte doch nicht gedacht, daß ihr Bruder so leicht und gleichgültig zustimmen würde. Freilich — er war erst vierzehn Jahre alt und fühlte in manchen Dingen weniger lebhaft als sie.

„So hilf es mir herabnehmen!“

„Willst Du das Bild etwa selbst forttragen? Und jetzt gleich?“ fragte Richard erstaunt.

„Es muß geschehen, ehe Bernhard und die Tante zurückkommen. Bernhard würde nicht wollen, daß ich mich von dem Bilde trenne, und Schulden machen, um uns zu helfen. Das darf er nicht. Von 11 bis 1 Uhr ist der Professor Thilenius zu Haus. Er muß das Bild doch erst sehen...“

„Weißt Du, Lilli, ich glaube, er kennt es schon. Er ist gewiß kein anderer, als der Herr mit dem Pelz selber.“

Lilli hörte nicht auf ihn. Eine Thräne fiel aus ihren Augen auf das lächelnde Gesicht der Blumen-göttin. Dann verhüllte sie das Bild schnell mit einem Tuch und machte sich zum Gehen fertig.

„Es ist zu schwer für Dich, Lilli! Ich will es tragen!“

„Nein, Du mußt hier bleiben. Was würde die Tante sagen, wenn sie niemand zu Hause trafe und das Bild wäre fort!“

Lilli hatte alles wohl überlegt. Mit Benutzung der Stadtbahn war der Weg nach Charlottenburg, wo der Professor Thilenius wohnte, nicht weit. In zwei Stunden konnte sie zurück sein.

Die Tante und Bernhard Walter erhielten gerade zu derselben Zeit die verlangte Auskunft über den unbekanntem Gönner, welcher heimlich fremde Schulden bezahlte. Dem Hauseigentümer war trotz seines „Bananenthums“ die Persönlichkeit des Künstlers nicht fremd; er hatte, da Thilenius seinen Namen nicht nannte, gleich irgend ein pikantes Ge-

# Von Nah und Fern.

**\* Geographie schwach.** Vor einigen Tagen gerieth bekanntlich der große neue Lloyd-Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ als er vom Stettiner „Bulkan“ nach Swinemünde geschleppt wurde, in der „Kaiserfahrt“ (zwischen dem Haff und dem Swinemünder Hafen) auf Grund. Wie theilt nun Herr Dr. Sigl diesen Vorfall seinen aufhorchenden Lesern im „Bayerischen Vaterland“ mit? „Neues Malheur im Nordostseeanal. Das Panzerschiff „Kaiser Wilhelm der Große“ ist in Swinemünde stecken geblieben. Sechs Dampfer arbeiten an der Flottmachung.“

**\* Abermals ein Absturz** wird aus dem Salzburger Bericht. Am Dienstag Morgen ist der bayerische Postadjunkt Michael Gebhardt, aus München gebürtig und in Berchtesgaden stationirt, bei einer Besteigung des „Salzburger Hochthrons“ am Untersberg verunglückt. Gebhardt verirrte sich im Nebel gegen den Hochthron zu und mußte auf dem Berge im Freien übernachten. Bei dem Bemühen, einen Weg zu finden, stürzte er ab und zog sich hierbei schwere Verletzungen, hauptsächlich am linken Fuße zu. Bei Adelsboden (Berner Oberland) ist ein Fräulein Vogel aus Strakburg abgestürzt. Sie wurde dabei von einem Bergbach eine Strecke weit fortgerissen. Ihr Zustand ist besorgnißerregend. Ferner ist beim Hochtürli (Berner Oberland) ein Tourist aus der Westschweiz abgestürzt. Er wurde noch lebend aufgehoben.

**\* Prinzessin Elvira von Bourbon,** die sich von dem Maler Folchi verführen ließ und mit ihm durchging, lebt in Amerika. Sie hat die Todeserklärung, die ihr Vater Don Carlos ihr auf den neuen Lebensweg mitgab, wenigstens insofern erfüllt, als sie für Europa todt sein will. Die ehemalige Prinzessin aus dem Hause Bourbon hat jetzt mit Folchi in Washington Aufenthalt genommen, wo sie sich in einem Modistengeschäft Arbeit verschafft hat. Eine Unterredung, die bekannt geworden ist, giebt folgende interessante Einzelheiten über das gegenwärtige Leben der Prinzessin Elvira. Die Prinzessin erzählt: „Vor dritthalb Monaten kamen wir in New-York an. Wir hatten die Absicht, uns eine reizende Villa zu kaufen, als wir wahrnahmen, daß die Tasche, die den größten Theil unseres Vermögens enthielt, im „Modern Hotel“ gestohlen worden war. Um die Nachforschungen zu erleichtern, mußten wir unsere wirklichen Personalien bei der Polizeibehörde angeben, nachdem uns vorher die Versicherung erteilt worden war, daß wir keinerlei Indiskretionen ausgesetzt seien. Aber dies Versprechen wurde so schön gehalten, daß bereits drei Tage nachher ein Vertreter des „New-York Herald“ zu uns kam und meinem Manne für die Aufzeichnung seiner Lebensereignisse 1200 Vfr. bot. Trotzdem wir in Noth waren, wiesen wir das Anerbieten zurück. Mit dem Reste unseres Geldes gingen wir nach Washington, wo meinem Mann auf Empfehlung des Direktors des „Modern Hotel“ die künstlerische Ausmalung eines herrlichen Hotels übertragen wurde. Ueber den verschwundenen Geldsack haben wir seither nicht mehr sprechen gehört. Mein Mann ist mit Arbeit überhäuft, und jeder Tag bringt neue Bestellungen. Jetzt, wo alles

weiß, wer wir sind, wollen alle von ihm porträtirt werden. Ich selbst bin auch ein Anziehungspunkt im Geschäfte von M. Robinson, wo ich von 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends arbeite. Das Metier gefällt mir übrigens ganz gut. Ich erhielt auch schon Bistnen von einigen Barons, aber ich will lieber Hungers sterben, als auf die Bretter steigen. Prinzessin oder nicht. Ich finde, daß es sehr ehrenwerth ist, von seiner Hände Arbeit zu leben.“

**\* Ein Heirathsantrag.** In Wien fand dieser Tage eine Gerichtsverhandlung statt, in der Probirmamsell Ludmilla Scherret wegen Diebstahls angeklagt war und zu einer längeren Freiheitsstrafe verurtheilt wurde. Die Verantwortung der Angeklagten hatte keinen besonders günstigen Eindruck hervorgebracht, um so mehr, als sich herausstellte, daß nicht Noth, sondern Leichtsinns zu dem Delikt geführt hatte. Sie sei so gar gern auf der Trambahn gefahren, meinte einmal entsetzlich die Angeklagte. Nunmehr berichten Wiener Blätter: Wenige Tage nach der Verhandlung fand sich im Bureau des Verhandlungsleiters Landesgerichtsrathes Dr. Neubauer mit dem Vertheidiger der Scherret, Dr. Stimmer, ein in jeder Beziehung distinguirter Herr ein, der um eine Unterredung mit der Scherret bat, die ihm aber nicht bewilligt werden konnte. Der Herr gab nun die Erklärung ab, daß er seit entschlossen sei, Ludmilla Scherret nach ihrer Entlassung aus der Strafe sofort zu heirathen.

**\* Ein Geniestreich** wird in Rußland viel beachtet. Die Samara-Statouster Eisenbahn feuert ihre Lokomotiven theilweise mit Naphtha. Um zu sparen, wurden als Naphtha-Reservoirs einfache Gruben hergestellt, die man nicht einmal ausmauern ließ. Die Folge war, daß für etwa 50000 Mark Naphtha in die Erde sicerte! Zum Glück für die Gesellschaft wurde bei einer Revision der Uebelstand entdeckt und — was mehr bedeutet — auch wirklich beseitigt.

**\* Die kleinasiatische Küstenstadt Ponthheraklia** war am 23. August der Schauplatz eines blutigen Kampfes, worin mehr als 200 Arbeiter verschiedener Nationalitäten getödtet und schwer verwundet wurden. In den dortigen Fabrikanlagen der Gesellschaft „Ingalist“ waren auf Betreiben der mohamedanischen Arbeiter gegen 20 ausländische Arbeiter, zumeist Italiener und Montenegroer entlassen worden, und die türkische Polizei wollte dieselben sogleich aus der Stadt abschleppen. Die übrigen europäischen Arbeiter, in der Erkenntniß, daß ihnen sehr bald das gleiche Schicksal widerfahren werde, nahmen deshalb für die Entlassenen Partei, wobei sich die armenischen Arbeiter ihnen anschlossen. Die türkischen Arbeiter, die von der Polizei und der Fabrikverwaltung unterstützt wurden, griffen nun die Europäer mit Revolvern und Stangen an, die sie sich in Vorausicht eines solchen Ausgangs bereits beschafft hatten. Die Europäer setzten ihnen jedoch einen verzweifelten Widerstand entgegen, und nach mehrstündigem Kampfe wurden auf beiden Seiten mehr als 200 Tode und Verwundete gezählt, da auch viele Hafenarbeiter in den Kampf eingegriffen hatten. Inzwischen ist die fragliche Fabrik geschlossen worden, und da zum Schutze der europäischen Arbeiter sofort deren Gesandte in Konstantinopel eintraten, so sucht

die türkische Polizei mit Unterstützung des mohamedanischen Pöbels inzwischen die armenischen Arbeiter aus der Stadt zu vertreiben.

## Lokale Nachrichten.

**Von weittragender Bedeutung für Gastwirthte** etc. ist eine Entscheidung des Obergerichtspräsidenten, über welche der „Volksztg.“ geschrieben wird: Ein Schankwirth war zur Ergänzungssteuer veranlagt worden, hierbei war die Konzession mit 10000 Mark in Anschlag gebracht worden. Das Obergerichtspräsident entschied aber, die Konzession zum Betriebe der Gast- oder Schankwirthschaft dürfe bei Bewertung des steuerbaren Vermögens nicht in Anrechnung kommen. Nur selbstständige Rechte und Gerechtigkeiten, die in Gold schätzbar sind, gelten als steuerbare Rechte und nur solche können Bestandtheile des steuerbaren gewerblichen Anlage- und Betriebskapitals bilden. Obgleichliche oder polizeiliche Konzessionen und Approbationen aber, die die Erlaubniß zur Ausübung eines Gewerbebetriebes begründen, seien weber steuerbare Rechte noch Bestandtheile des steuerbaren gewerblichen Anlage- und Betriebskapitals. Konzessionen zur Ausübung der Schankwirthschaft bilden nicht steuerbare Vermögensrechte, denn sie sind streng an die Person geknüpft; ein Verkauf der Konzession ist viel mehr rechtlich unmöglich und Konzessionen können daher nicht auf fremde Personen übertragen werden.

**Das Petroleum dürfte billiger werden!** Die Frage der Einführung direkter Eisenbahntarife für den Transport russischen Petroleum nach den verschiedensten Städten Deutschlands ist, wie von dem „Bureau für den Handelsverkehr mit Rußland“ von A. M. Epstein in Elberfeld“ mitgetheilt wird, nach dem „Nowost“ dieser Tage entschieden worden, sodaß die russischen Produzenten nunmehr mit Erfolg gegen das amerikanische Petroleum in Deutschland konkurriren können. Die Hindernisse, welche seitens der deutschen Bahnen dieser Einrichtung bisher im Wege standen, sind beseitigt worden, und so wird bereits in nächster Zeit das russische Petroleum direkt von Petrowsk am kaspischen See, sowie den Wolga-Häfen Ramyskollm, Scaratow, Jorzyin und Nishni-Nowgorod nach den bedeutendsten Städten Deutschlands, u. a. Berlin, Dresden, Leipzig, Hamburg, Bremen, Lübeck, Thorn, Breslau, verladen werden können. Offen ist noch die Frage der Einführung direkter Tarife nach Königsberg und Danzig.

**Preussische Thaler aus den Jahren 1750 bis 1822** sind heute nicht mehr unlaufsähig, weshalb sie vom Publikum häufig für minderwerthig gehalten und mit Schaden fortgegeben werden. Dies ist jedoch keineswegs nöthig, da sie noch immer den vollen Werth besitzen, was allein aus der Bestimmung der Postverwaltung hervorgeht, daß die Postämter solche Thaler zum vollen Nennwerthe in Zahlung zu nehmen haben. Dadurch werden sie auch für jede andere Kasse und für jeden Privatmann vollgültig und sind also eben so gutes Geld, wie die Thaler der neuesten Prägung. **Verwendung des Fahrrad bei der Eisenbahn.** Die Danziger Eisenbahnverwaltung hat, wie die „D. Z.“ meldet, für ihren inneren Betrieb

jetzt auch das Fahrrad in Benutzung genommen. So werden die Abise an die Empfänger von Gütern durch Boten auf Zweirädern überbracht. Der Verkehr zwischen den einzelnen Inspektionen und dem Bahnhof wird durch Boten auf Dreirädern mit Briefschaften-Kasten vermittelt.

**Militärische Ankäufe.** Bis auf Weiteres werden gut gereinigte und mit der Hand verlesene großkörnige gelbe Erbsen, weiße Rund- und Langbohnen, sowie Mittellinsen aus der Ernte 1897 von den Proviandämtern für die Armee-Konfervefabrik in Spandau angekauft werden. Angebote werden von dem nächstgelegenen Proviandamt entgegengenommen, dessen Mitwirkung auf Wunsch auch der Befertigung der Sendungen in Anspruch genommen werden kann. Die Angebote müssen Angaben über die Art und das Erntejahr der zu verkaufenden Hülsenfrüchte, die Höhe der Verkaufsmenge, Preisforderung frei Bahnhof desjenigen Proviandamtes, welches den Ankauf vermittelt, und Lieferzeit enthalten, sowie einem Kochmuster begleitet sein. Auf Wunsch für die Proviandämter auch bereit, den Verkäufern Waagezinsätze leihweise unter Auserlegung der Zufuhrkosten zur Verfügung zu stellen. Die Anzahlung des Kaufpreises wird seitens des Proviandamtes erfolgen, welches den Ankauf vermittelt.

**Preuß. Klassenlotterie.** Die Einlösung der Loose zur dritten Klasse hat unter Vorlegung des Looses der zweiten Klasse bis zum 16. d. Mts. Abends 6 Uhr zu erfolgen.

**Schöffengericht.** Der Schneider Hermann Gorony von hier erhielt im Juni d. Js. 1 1/2 Mk. Kleiderstoff nebst Futter zur Anfertigung eines Anzuges sowie 1 Rock, 1 Weste und 1 Jacket zur Reparatur, welche Gegenstände er aber nicht in Arbeit nahm, vielmehr im Pfandhause setzte und das Geld für sich verwendete. Der Gerichtshof erkannte wegen Unterschlagung in drei Fällen auf eine Gefängnißstrafe von zwei Wochen. — Die Arbeiter Gustav Anton und Adolf Schrad von hier sind geständig, in der Nacht zum 26. Juli d. Js. aus einer Lehmgrube zu Spittelhof Bretter im Werthe von 6 Mk. gestohlen zu haben, ebenfalls sind die Arbeiterfrauen Wilhelmine Anton und Johanna Eichmann geständig, von diesen Brettern etwas verbrannt zu haben. Die beiden Ersteren werden wegen Diebstahls mit je 3 Tage Gefängniß, die beiden Letzteren wegen Hehlerei mit je 1 Tag Gefängniß bestraft. — Der Schlosser Johann Janzen von hier erhält wegen Uebertretung des § 366 St.-G.-B. 1 Mk. Geldstrafe bezw. 1 Tag Haft. — Der Knecht Franz Graf aus Nischubden hat den Dienst bei dem Besitzer Fiedler eigenmächtig verlassen und wird er wegen Uebertretung der Gefindeordnung mit 5 Mk. bezw. 2 Tage Haft bestraft. — Der Monteur W. Brad von hier hat in der Nacht zum 4. Juli d. Js. in der Fischerstraße den Schuhmacher Heinr. Engel mit seinem mit einer Hirschkrone versehenen Stock geprügelt, so daß der Stock entzwei brach. Der Gerichtshof verurtheilt ihn wegen gefährlicher Körperverletzung zu einer Geldstrafe von 25 Mk. bezw. 8 Tagen Gefängniß.

heimlich dahinter gewittert. Seine Mietherin besaß ja eine hübsche Nichte! An unheimliche Großmuth glaubte dieser menschenfunde Holzhändler nun einmal nicht, und das cynische Lächeln, mit dem er Bernhard Walters Fragen beantwortete, brachte des jungen Mannes Blut ins Kochen. Die Beschreibung von Roberts Erscheinung war so zutreffend, daß auch die Tante sofort ihren besten oder nahezu einzigen Kunden der letzten Wochen herauserkennen mußte.

„Ich habe von vornherein keinen Augenblick daran gezweifelt,“ sagte Bernhard, so bald sie sich wieder auf der Straße befanden, in höchster Erregung. „Der Mensch kam nur Lillies wegen. Er soll mir Rede stehen — und das sogleich!“

„Warten Sie doch ab, bis er wieder ins Geschäft kommt,“ antwortete die Handschuhmacherin kleinlaut. „Bis jetzt wissen wir doch noch nicht, ob er böse Absichten hat.“

Bernhard lachte bitter. „Sie denken an das Geld! Seien Sie unbesorgt, ich bringe die Summe zusammen, und es wird mir eine Wollust sein, sie ihm vor die Füße zu werfen! Gehen Sie, bitte, ruhig nach Haus — und schweigen Sie Lilli gegenüber. Die Reinheit ihrer Seele soll ungetrübt bleiben! Ich Sorge dafür, daß sie diesen sauberen Herrn nie wieder zu sehen bekommt.“

### III.

Ahnungslos sah der Gegenstand von Bernhards Nachplänen, Robert Thilenius, unterdessen daheim bei seinem Frühstück. Er trug einen kurzen Hausrock von schwarzem Sammet, der sich seiner schön gewachsenen Gestalt vorzüglich anpaßte und die richtige Mitte inne hielt zwischen künstlerisch genialer und moderegerechter Kleidung. Sein schönes Haar war mehr auf Effekt geordnet oder eigenlich durcheinander gewühlt als sonst. Denn Robert Thilenius erwartete Damenbesuch. Zwar nicht solchen, dem sein Herz besonders stark entgegenklopfte, aber doch immer ein pikantes Persönchen, auf das man wünschen konnte, einen günstigen Eindruck zu machen.

Mademoiselle Fiffine, eine Zugtraute ersten Ranges für den „Wintergarten“, dem augenblicklichen Schauplatz ihrer Triumphe, ließ ihr Porträt von ihm malen. Bestellt war es von einem der reichsten unter ihren Verehrern, der dem Künstler dafür ein hohes Honorar zugesagt hatte. Da Mademoiselle Fiffines Aufenthalt in der Reichshauptstadt nur noch auf wenige Wochen bemessen war, mußte mit der Ausföhrung geeilt werden. Es hätte allerdings längst fertig sein können. Aber die schalkhafte, sehr gesprächige Dame zog es vor, die Hälfte der Sitzungen bei dem „schönen Thilenius“ zu verplaudern. Auch heute machte sich der Maler darauf gefaßt, sein Französisch und seine Galanterie zusammenzunehmen zu müssen. Kein allzu großes Opfer

übrigens, denn die Chansonettenfängerin war hübsch und drollig. . .

Horch! Hatte es nicht geklingelt? Robert warf seine Cigarette weg. Fiffine — jetzt schon! Eine Viertelstunde vor der anberaumten Zeit, während sie sonst konsequent um eine halbe Stunde später eintraf.

„Ein junges Mädchen, welches den Herrn Professor zu sprechen wünscht,“ sagte der Diener, in die Thür tretend.

„Sie wissen doch, daß ich nicht zu sprechen bin!“ rief Robert ärgerlich.

„Ich glaube, sie wäre herbestellt, da sie ein Bild mitsubringen scheint — sie ist sehr hübsch,“ erwiderte der Diener, dumm dreist lächelnd.

„Sie glauben!“ wiederholte sein Herr ironisch. „Haben Sie denn nicht einmal nach dem Namen gefragt? Wer wirds sein? Jrgend ein Modellmadel.“

Der Diener trat in den Korridor, in seiner Eile vergessend, die Thür zuzuschließen. Der erhaltene Verweis machte ihn geneigt, seinerseits grob zu sein.

„Der Herr empfängt niemand heut. Lassen Sie Ihren Namen zurück und geben Sie gefälligst an, in welcher Angelegenheit Sie kommen.“

„Es ist doch des Herrn Professors Sprechstunde“, ließ sich eine schüchterne Stimme vernehmen, bei deren Klang der Maler wie elektrisirt aufspringend auf die Schwelle trat.

„Fräulein Lilli! Sie! Nur hier herein, bitte! Und Verzeihung. . .“

Die Ueberraschung war für Lilli noch größer als für ihn. Die Arme krampfhaft um das Bild geschlungen, stand sie wortlos da.

„Ich bin Robert Thilenius, liebes Fräulein!“ sagte der Künstler in seinem gewinnendsten Tone, indem er sie zum Sitzen nöthigte. „Und nun theilen Sie mir mit, was mir das Glück Ihres Besuches verschafft. . .“

„Ich glaube, zu einem völlig Fremden zu kommen“, begann das junge Mädchen beklommen.

„Ist es Ihnen unlieb, daß Sie nun einen Bekannten vor sich sehen, der gern Ihr Freund sein möchte?“

„O nein!“ erwiderte Lilli und der gemohnt kindlich vertrauende Ausdruck trat wieder in ihre Züge, als sie jetzt die Augen voll auf ihn richtete. Sie nahm das verhüllende Tuch von dem Bilde ab.

„Ein Herr, der, wie es scheint, Kunsthändler ist, hatte mir Ihren Namen genannt und gemeint, Sie würden vielleicht wünschen, unser Bild zu kaufen.“

„Das Bild, von dem Sie sich nicht trennen wollten? Liebes Kind — Sie weinen! Was gefällt Ihnen denn daran so sehr?“

„Es hat wohl keinen Werth?“ fragte das junge Mädchen kleinlaut.

(Schluß folgt.)

## Von Nah und Fern.

**\* 1540 Kilometer in 24 Stunden** steht der Rekord der Lokomotive. Natürlich konnte eine solche „Heldenthat“ nur in Amerika vollbracht werden, dem Lande, wo das Schnellfahren der Eisenbahnen zu einer Art Sport ausgenüht wird, wo man kürzlich einen Mach zweier Lokomotiven und dann wieder eine regelrechte Entgleisung zweier — natürlich leeren — Eisenbahnzüge veranstaltete. Die Gesellschaft der Union-Pacific-Eisenbahnen hat die Lokomotive gestellt, welche jene vierundzwanzigstündige Rekordleistung vollbrachte. Das Maschinenungethüm führt den Namen Nr. 39, und sein Führer nennt sich Thomas Grogan, ein echter Yankee. Als Sonderzug hat Nr. 39 mit einigen Wagen und zahlreichen Insassen die Strecke von Evanton (Wyoming) nach Omaha (Nebraska), welche 955 Meilen (engl.) gleich 1540 Kilometer lang ist, in genau 24 Stunden zurückgelegt. Der letzte Theil des Weges, von North Platte nach Omaha, 291 Meilen, wurde besonders schnell gefahren, nämlich in 4 Stunden 39 Min., was eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 63 1/2 Meilen gleich 100 Kilometer in der Stunde ergibt.

**\* Die Neuerungen des Schmerzes.** Ein Arzt eines amerikanischen Krankenhauses hat die Neuerungen des Schmerzes von Personen verschiedener Nationalitäten, die sich in dem von ihm geleiteten Hospital behandeln ließen, längere Zeit studirt. Als Resultat seiner Beobachtungen berichtet er nun folgendes: Die Amerikaner erleichtern fast durchgängig ihre Schmerzgeföhle durch Fluchen, und die Länge und Qualität ihrer Schreie wird nur unterbrochen durch schmerzliche ausgestoßene „Ows“ oder „Ouch“s. Sind Amerikaner im gewöhnlichen Leben auch noch so sanft und wohlgezogen, sobald sie Qualen erdulden müssen, halten sie es für ihr Recht, sich nach Herzenslust ausschimpfen zu dürfen. (Auch der Deutsche schreibt übrigens gern „Donnerwetter“, wenn ihn der Arzt zu sehr malträtirt.) Der Italiener murmelt fortwährend Worte, die wie „Ma-ma-ma-ma“ klingen; die Russen wiegen während einer schmerzhaften Operation öfters den Körper vor- und rückwärts und ihren Lippen entfährt ein Laut, der sich wie „Oyer-Oyer-Oyer“ anhört. Ein Chinese hat eine Unmenge während der Vorbereitungen zu sagen und zu fragen, sobald aber der Schmerz durch die Manipulationen des Arztes intensiver wird, wird das bezoppte Kind des himmlischen Reiches der Mitte ganz still — nur seine Augen reden von dem Schmerz, den er erdulden muß.

## Kunst und Wissenschaft.

§ Ueber den Erbschaftsprozess, der von Gustav Freytags Testamentsvollstreckern wider Freytags Wittwe aus dritter Ehe, geschiedene Frau Stratosch, angestrengt worden, wird der „Frankf.

Jtg.“ von unterrichteter Seite mitgetheilt: Das Urtheil des Wiesbadener Landgerichts hat die Beklagte nicht zur endgültigen Herausgabe, sondern lediglich zur Vorlegung der bisher nicht vorgelegten Nachlasspapiere verurtheilt, damit die Käger darin Einsicht nehmen können. Ueber die Art, wie dieses Urtheil zu vollstrecken ist unter den Parteien demnächst bei dem Vollstreckungsgericht in Wiesbaden ein besonderes Streitverfahren erwachsen; das Oberlandesgericht in Frankfurt am Main hat aber jedenfalls auf die eingelegte Berufung die Vollstreckung aus dem Wiesbadener Urtheile einstweilen eingestellt. Die Beklagte hat gegen das Urtheil des Wiesbadener Landgerichts die Berufung eingelegt, weil sie sich zur Vorlage der noch in Frage stehenden Nachlasspapiere nicht für verpflichtet erachtet; sie stützt sich ihrerseits auf das Testament ihres Mannes und auf Nachserwerb zu Lebzeiten ihres Mannes. Daß ferner das Sterbehause des Dichters in dem Prozesse „dem Sohne zugesprochen“ worden sei, ist ganz unzutreffend. Nach dem klaren Wortlaute des Testaments ist das Wiesbadener Haus dem Sohne, das Haus in Siebleben der Wittwe zugewiesen. Ein Rechtsstreit über den Besitz der vorbezeichneten Nachlassimmobilien ist unter den Beteiligten nicht entstanden, das Wiesbadener Urtheil konnte also auch nicht hierüber entscheiden. § Professor Birchow erhielt ein echt russisches Geschenk in Moskau. Die bekannte Theefirma Woskili Perlow u. Söhne, welche während der ganzen Dauer des Nerzte-Kongresses in Moskau die Gäste in der Menage unentgeltlich mit Thee und Gebäck bewirthete, überreichte dem greisen Gelehrten, als dieser persönlich für die Lebenswürdigkeit gegen seine Kollegen dankte, eine kunstreich ausgeführte, silberne, mit Goldmaille verzierte Theekanne zum Andenken.

§ Ueber günstige Resultate mit dem Tuberkulose-Heilserum von Maragliano berichtet Dr. Hager aus Magdeburg in der „Münch. Med. Wochenschr.“. Hager glaubt, daß die bis jetzt von ihm gemachten Erfahrungen zu weiteren Versuchen berechtigen. Besonders auffallend soll die Wirkung des Serums bei Lupus-Hauttuberkulose sein, gegen welche es mittels Aufspritzung angewendet wird. In einzelnen Fällen sollen die damit erzielten Heilerfolge geradezu überraschende gewesen sein.

## Heitereß.

— **Unsere Kinder.** Mutter: „Mein Junge, man muß von der Pike an dienen.“ — Wer Anderen befehlen will, muß früher selbst an ihrer Stelle gewesen sein.“ Söhnchen: „Mama, wie lange warst Du denn Dienstmädchen?“

— **Zwingender Grund.** „Hast Du bei der gestrigen erregenden Predigt auch geweint?“ „Ach, ich durfte ja nicht — mein Schleier färbt ad!“